

Sächsishe Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtdirektion Nr. 12 — Oksächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassentonto: Dresden 33 327

Korrespondent: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Abzüge und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porstsdorf, Postelwitz, Proffen, Reihmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischbäre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele Verantwortlich: R. Rohrlapp

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Beilagszeile 20 Pfg., für auswärtige Auftragsgeber 25 Pfg., 65 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Abbestellen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 221

Bad Schandau, Mittwoch, den 21. September 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Reichspräsident von Hindenburg ist von seiner Tannenbergreise nach Berlin zurückgekehrt.

* Könige sind zu einem Fluge Köln—San Francisco gestartet.

* In Polen sind heftige innere Schwierigkeiten zwischen der Regierung und dem Landtag zum Ausbruch gekommen. Pilsudski droht mit der Auflösung des Landtages.

* Ein japanischer Dampfer mit 400 Passagieren ist in der Nähe von Tjingtau gesunken.

* Das in Genf erscheinende oppositionelle Blatt „Vox Kombeure“ veröffentlicht den Inhalt eines angeblich zwischen der albanischen und der italienischen Regierung abgeschlossenen Geheimvertrages.

* Meldungen aus London und Peking besagen, daß der angeblich ermordete deutsche Forscher Fischer lebt und sich 10 Tagesmärke nördlich von Ujala befindet.

* Nach einer Meldung aus Rom ereignete sich in der Nähe von Ascoli ein schweres Straßenbahnunglück. Als der Führer in einer Kurve bremste, überschlug sich der Wagen über den Straßentrand. Fünf Fahrgäste wurden getötet, acht erlitten schwere und leichtere Verletzungen.

Abessinien.

Von Dr. Erich Sander, Braunschweig.

Afrika ist heute nicht mehr der „dunkle Erdteil“, als der es noch unsern Eltern galt. So phantastisch lange Zeit hindurch die Berichte waren, die über seine Völker und Landschaften liefen, so erstaunlich war die Schnelligkeit, mit der in den letzten Jahrzehnten der Schleier von seinen Geheimnissen gelüftet wurde. Wenn man heute die politische Karte des dunklen Kontinents überblickt, so liegt das Bild klar: Afrika ist eine europäische Kolonie! Der riesige Nordwestteil bis tief nach Zentralafrika hinein ward französisches Machtgebiet, während über der breiten Ostflanke vom Südpol bis Skairo hinaus der britische Union Jack flattert. Was von den übrigen Nationen: Portugiesen, Italienern, Belgiern, Spaniern, ehemals Deutschen noch Kolonialinteressen pflanzte, spielt neben den beiden großen Erdteil-Vesigern so gut wie keine Rolle mehr. Mehr als ein Drittel des afrikanischen Gesamtlandes und fast die Hälfte seiner Bevölkerung kommen heute auf britische Besitzungen. Ein gleich großer Raum und ein weiteres Drittel der Gesamtbevölkerung stehen unter französischem Einfluß.

Dicht neben dem Schnittpunkt der beiden kolonialen Hauptachsen — der französischen West-Ost-Linie und der britischen Süd-Nord-Linie — erhebt sich das Gebirgsland und Kaiserreich Abessinien. Dies Gebiet ist neben dem winzigen, nur durch amerikanische Finanzvormundschaft noch am Leben erhaltenen Regierstaat Liberia die tatsächlich einzige und letzte Hochburg freien Afrikanertums. Seine Unabhängigkeit verdankt Abessinien folgenden drei Tatsachen. Zunächst der Güte seiner Grenzen, die meist als gestaffelte Hochgebirgswände von über 1000 Meter Höhe das Land geradezu mauerartig von aller Umgebung abschließen. Sodann der kriegerischen Tüchtigkeit seiner Bewohner, die, in der beherrschenden Schicht von semitisch-amarischen Blut, in bewundernswürdigen Kämpfen die Freiheit ihrer Berge und Herzen gegen jedermann zu wahren wußten; unzerbrochen bleibt die fürchterliche Niederlage der eingedrungenen Italiener bei Adua 1898. Schließlich ist es die politische Nebenbuhlerschaft seiner drei Nachbarn, der Engländer (Sudan-Ostafrika), Franzosen (Djibuti) und Italiener (Erythraea-Somaliland), wodurch Abessiniens Selbständigkeit getragen wird wie etwa der spielende Ball vom Druck der Fontänenstrahlen.

Abessiniens Bedeutung, d. h. sein innen- und außenpolitisches Gewicht, gründet sich auf seine Landwirtschaft. Der überwiegende Teil der nur dünn gesäten Bevölkerung gehört dem Bauernstande an, und zwar herrscht im allgemeinen die Kleinbauernwirtschaft, besonders im südlichen Hochland, vor, während im Norden die Nomaden überwiegen. Wenn übrigens die Berechnung des russischen Forschers Dr. Bawilow stimmt, der kürzlich Abessinien bereiste, so wäre zurzeit höchstens ein Zehntel des anbaufähigen Bodens erst unter dem Pflug. Daneben muß man bedenken, daß in einer Höhe von über 2000 Metern, also im gesunden Gebirgsklima, noch etwa 160 000 Quadratkilometer so gut wie unbefiedelten Landes vorhanden sind, die sich auszeichnet für europäische Siedler eignen. Die wichtigsten Erzeugnisse für den Weltmarkt sind Rinds- und Ziegenhäute, Jodann Stäbe, daneben Wachs und Zibet und schließlich Baumwolle, Kautschuk, Elfenbein. Das Getreide bleibt im Lande. Eingeführt werden müssen Baumwollwaren und Metallgegenstände.

Bei dieser Sachlage ist es denn nicht verwunderlich, daß die drei politischen Unruher — England, Italien, Frankreich — sich sehr früh eingehend für Abessinien interessierten. Zunächst hat Frankreich wohl den Vogel abgeschossen. 1916 war die französisch-ägyptische Eisenbahn von Dibiuti am Roten

Meer hinauf zur Hauptstadt Adis Abeba fertig. Damit wurde das sehr wertvolle Hochland „erschlossen“. Und tatsächlich gehen ungefähr 80 Prozent des abessinischen Handels über Dibiuti. Die italienische Bahn von Massaua am Roten Meer hinauf nach Asmara und weiter nach Süden mit dem Ziel, bis ins südliche Somaliland durchzustößen, kam mit der französischen nicht konkurrieren (schmalere Spurweite, nomadisches Hinterland). Viel stiller als die andern, dafür um so zäher und weitläufiger, arbeiten die Engländer. Kein landwirtschaftlicher Ertrag reizt sie, sondern der Besitz des Tana-Sees, des Quellgebietes für den Nil, der bei Chartum in den Weißen Nil mündet. Gewaltige Wasserbaupläne zwecks Vergrößerung der riesigen sudan-ägyptischen Baumwollkulturen sind ihre wirtschaftlichen Beweggründe.

Seit 1882—84 haben die drei Kolonialmächte abschnittsweise die Grenzen ihrer Einflußgebiete gegen das zentrale Hochland vorgeschoben. 1906 ging man einen Vertrag ein, in dem die regionale Aufteilung Abessiniens beschlossen wurde. Zur Ausführung kam es allerdings nicht, auch nicht 1915 bei ähnlicher Gelegenheit. Kritisch wurde aber die Lage durch den englisch-italienischen Dezember-Vertrag von 1925 zwischen Chamberlain und Mussolini, der den Italienern Ost-Abessinien einräumte als „Interessensphäre“, den Briten dagegen den reichen Westen und Süden zusprach. Französisch-

Einflüsse beim Völkerbund schlugen dann aber diesen Plan zunächst noch einmal nieder. Es ist kein Zweifel möglich, daß England den scharfen Gegensatz zwischen Italien und Frankreich bemerkt, um im zuden zu suchen. Es wird eines guten Tages soweit kommen, daß beide um ihre Vormachtstellung im westlichen Mittelmeer kämpfend ihre Kräfte messen, während gleichzeitig England in Abessinien mit freier Hand schalten wird.

Unter diesem Zukunftsbild sollte man auch alle Auswanderungspläne betrachten, die zurzeit auf Abessinien zielen. Viel wichtiger allerdings ist die einfache Tatsache, daß in Abessinien an europäische Einwanderer kein Grund und Boden verkauft, sondern nur auf 30—60 Jahre verpachtet wird. Sicherlich ist genügend klimatisch für europäische Ansiedler prachtvoll geeignetes Land vorhanden. Ohne festen Arbeitsvertrag in der Tasche sollte jedoch niemand jenes Land aufsuchen. Die Hunderte von österreichischen Arbeitslosen, die kürzlich unter Führung eines Peter Waller in Wien zwecks Auswanderung nach Abessinien zusammentraten, werden sich noch wundern. Deutsche Techniker, Industrielle, Wissenschaftler genießen guten Ruf und werden in jüngerer Zeit den andern Ausländern gern vorgezogen. Wir müssen uns mit dieser bescheidenen Tatsache zunächst abfinden. Aber wir wollen hoffen, daß unsere Saat einst gute Früchte bringen wird.

Innere Krise in Polen.

Pilsudski vor Gewaltmaßnahmen.

Auflösung des Landtages bevorstehend.

Der eigentlich an der Spitze des polnischen Staates stehende Ministerpräsident Pilsudski regiert bekanntlich mit stark diktatorischen Gelüsten. Er hat kürzlich den Sejm, den Landtag, ohne dessen Zustimmung verlag, weil der Sejm dem Marschall nicht willfährig genug erschien. Ferner hat Pilsudski einen Presseerlass herausgegeben, der ähnlich wie in Italien die noch bestehende dreytägige Pressefreiheit gänzlich zunichte macht. Der wieder zusammengetretene Sejm hat nun in seiner ersten Sitzung diesen Presseerlass als nicht dem Staatswohl entsprechend mit überwiegender Mehrheit abgelehnt. Marschall Pilsudski ist daraufhin sofort aus seinem Sommerurlaub nach Warschau zurückgekehrt und hat über die Lage mit dem stellvertretenden Premierminister Bartel beraten. Pilsudski soll die Absicht haben, den Sejm unter Umständen aufzulösen und einseitig seine Alleinherrschaft zu proklamieren. Man erwartet jedenfalls starke innere Verwicklungen.

Im Sejm scheint vorläufig noch der feste Wille zu bestehen, die unhaltbare Lage, wie sie gegenwärtig zwischen Regierung und Volksvertretung besteht, zu beseitigen, oder, falls dies nicht möglich sein sollte, zu klären. — Die gesamte Rechtspresse stellt die Verschärfung der innenpolitischen Lage fest. Es kommt dies auch in den zahlreichen Interpellationen und Anträgen der mächtig angewachsenen Opposition zum Ausdruck.

Der polnische Sejm verlag.

Warschau, 20. September. Der polnische Sejm wurde heute nachmittag unmittelbar nach Beginn der Sitzung durch ein Dekret des polnischen Staatspräsidenten auf 30 Tage verlag. Kurz vorher hatte eine Konferenz zwischen dem Staatspräsidenten Marschall Pilsudski und dem Vizepremier Bartel im Schloß stattgefunden. Nachdem die Regierung seit langem ostentativ allen Sejm-Sitzungen ferngeblieben war, waren zu der heutigen Sitzung fast sämtliche Minister erschienen. Sofort nach Eröffnung der Sitzung verlas Vizepremier Bartel das Verlagsdekret des

Dr. Külz berichtet über die Weltnothilfe-Konferenz.

Genf, 20. September. In der zweiten Kommission der Völkerbundsversammlung für soziale Fragen erstattete Reichsaussenminister a. D. Dr. Külz Bericht über die Weltnothilfe-Konferenz. Dr. Külz wies daraufhin, daß das endgültige Ergebnis dieser internationalen Staatenkonferenz der Völkerbundsversammlung als Beschlussfassung für eine internationale Konvention vorliege. Der Weltnothilfeverband sei ein Beweis internationaler menschlicher Solidarität derer, die ihn schufen. Es sei Pflicht aller Nationen, an der unbedingten Entfaltung dieses Gedankens mitzuarbeiten. Keine Nation lebe in der Welt für sich allein. Die äußere Verflechtung des Lebens der Völker werde von Jahr zu Jahr stärker werden. Der Weltnothilfeverband sei ein Zeichen des erwachenden Verständnisses für eine solche Entfaltung.

Staatspräsidenten, das vom Plenum mit Lärm und dem Ruf „Feiglinge, Ihr fürchtet Euch“ aufgenommen wurde.

Der Fall Zagorski.

So wurde der das stärkste Interesse erregende Antrag in der Affäre des geheimnisvoll verschwundenen Fliegergenerals Zagorski nicht nur von sämtlichen drei Rechtsparteien, sondern auch von den Sozialdemokraten, der Vaterlichen Volkspartei und der Nationalen Arbeiterpartei unterzeichnet. Die Anfrage weist noch auf die tiefe Beunruhigung hin, die das Verschwinden des Generals in der Bevölkerung hervorgerufen habe, und fordert die Regierung auf, alles zu unternehmen, daß die Wahrheit enthüllt und die Schuldigen bestraft werden. Ferner liegt vor der Mittrauensantrag der Nationaldemokraten gegen Unterrichtsminister Dobrucki und der Antrag des gleichen Klubs, der Regierung die seinerzeit erteilten Vollmachten zu entziehen, da sie, wie es in der Begründung heißt, zu politischen und zu Parteizwecken benutzt wurden.

Die polnische Finanzlage.

Das Bestreben der Regierung, der Opposition Boden abzuräumen, geht aus einer Darlegung hervor, die jedoch der Finanzminister Czechowicz zu offensichtlichen Zweck vor der Presse machte. Obwohl in der ganzen Welt die wenig günstige Lage der polnischen Finanzen bekannt ist, bemühte sich der Finanzminister, möglichst rosige Lichter aufzusetzen. Er sprach von Überschüssen, von der noch in der Luft schwebenden amerikanischen Anleihe. Die Gold- und Devisendeckung wachse beständig. Nichtsdestoweniger erachte die Regierung den Zustuß ausländischen Kapitals als nützlich und notwendig für das polnische Wirtschaftsleben. Das kann aber nicht von einer Anleihe mit ungünstigen Bedingungen erwartet werden. Wenn die amerikanische Anleihe zustande kommt... usw.

Darauf wartet man nun schon seit dem vorigen Jahre. Aber die Amerikaner scheinen weniger Vertrauen zu besitzen als Herr Czechowicz. Sie lassen noch immer nichts Ernsthaftes von sich hören.

Um den Resolutionsentwurf der Abrüstungskommission.

Genf, 20. September. Das heute eingeleitete Redaktionskomitee, das die Anträge des Grafen Bernstorff und Paul Boncour über die weitere Behandlung des Abrüstungsproblems zu einem einheitlichen Resolutionsentwurf zusammenzufassen soll, tritt morgen vormittag zusammen.

Die deutsche Delegation hat sich heute abend in einer längeren Besprechung eingehend mit einer neuen Formulierung befaßt, die von deutscher Seite als Resolutionsentwurf für die Zusammenfassung der beiden Anträge eingebracht werden soll. Die Delegation hält morgen vormittag vor dem Zusammentritt des Redaktionskomitees noch eine Besprechung ab, um eine endgültige Formulierung des Resolutionsentwurfes zu beschließen.

Man nimmt an, daß die Verhandlungen des Abrüstungsausschusses noch einige Tage in Anspruch nehmen und voraus-

schlich nicht ohne Schwierigkeiten verlaufen werden, da auch von französischer Seite eine neue Formulierung für die Zusammenfassung der Anträge des Grafen Bernstorff und Paul Boncourts zu einem einheitlichen Resolutionsentwurf vorbereitet wird.

Dr. Stresemann Gast der deutschen Presse in Genf.

Genf, 20. September. Die in Genf anwesenden Vertreter der deutschen Presse veranstalteten heute zu Ehren des Reichsaussenministers Dr. Stresemann ein Frühstück, an dem außer dem Minister einige führende Persönlichkeiten der deutschen Delegation teilnahmen. Im Namen der deutschen Presse begrüßte Dr. Stern-Rubarth den Reichsaussenminister, den Reichspresschef Dr. Zechlin und das deutsche Mitglied der Informationsabteilung des Völkerbundes, Dr. Max Beer. Er wies auf die gute Zusammenarbeit zwischen der deutschen Delegation und der deutschen Presse hin und betonte die wachsende Bedeutung der deutschen Mitarbeiter im Völkerbund. Reichsaussenminister Dr. Stresemann dankte in kurzen Worten und gab der Hoffnung für ein weiteres gedeihliches Zusammenarbeiten zwischen der deutschen Delegation und der deutschen Presse in der Völkerbundsarbeit Ausdruck.

Die Rechtsangleichung mit Oesterreich.

Dr. Hergts Wiener Besuch.

Wien, 20. September. Reichsjustizminister Dr. Hergt hatte heute mittag mit Bundeskanzler Dr. Seipel und Finanzminister Dr. Kienböck eine Aussprache, in der u. a. eine Reihe von Fragen, die im Zusammenhang mit der Rechtsangleichung stehen, besprochen wurde. Der Minister wird ferner den Verhandlungen der ersten Lesung des neuen österreichischen Strafgesetzes im Parlament beiwohnen und dann heute abend nach Berlin zurückkehren.

Wien, 20. September. Zu Ehren des Reichsaussenministers Dr. Hergt gab der österreichische Justizminister Dr. Dinghofer heute mittag ein Essen, an dem u. a. der Präsident des Nationalrates Dr. Waber, Vizkanzler Harleb, die Minister Schmitz und Dr. Rintelen sowie der Geschäftsträger der deutschen Gesandtschaft Legationsrat Hoffmann teilnahmen. Dr. Dinghofer brachte einen Trinkspruch auf den Reichsjustizminister aus, den dieser in längerer Rede erwiderte, in der er auf die Bedeutung der heutigen ersten Lesung des neuen österreichischen Strafgesetzes im Parlament für die Entwicklung des Rechtes in Oesterreich überhaupt und für die Rechtsangleichung mit Deutschland hinwies. Am Nachmittag wohnte Dr. Hergt in der Diplomatengasse des Parlaments den einleitenden Verhandlungen über den österreichischen Strafgesetzentwurf bei. Der Reichsjustizminister wird morgen nachmittag nach Berlin zurückkehren.

Ein neues Thoiry?

Berlin. Wie die Bossische Zeitung aus Paris meldet, soll Briand die Absicht haben, den deutschen Außenminister wiederum nach Thoiry einzuladen, wo fast genau vor einem Jahre (17. 9. 26) die erste Aussprache über die evtl. Möglichkeit einer vorzeitigen Räumung des Rheinlandes stattgefunden hat.

Paris macht weiter in Empörung.

Paris, 20. September. Die Diskussion in der französischen Presse über die Tannenbergrede des Reichspräsidenten dauert unvermindert an. Auch der Temps kommt heute noch einmal auf sie zurück. Das Blatt sieht in der Rede eine gewollte und zwischen dem Präsidenten der Republik und der Reichsregierung vereinbarte Kundgebung, um feierlich zu der Frage der Verantwortlichkeit Deutschlands Stellung zu nehmen und schließlich hierüber einen unparteiischen Gerichtshof anzurufen. Nach dem Journal des Debats handele es sich in Wirklichkeit darum, die Ergebnisse des Sieges der Alliierten zu zerstören und das gegenwärtige Statut Europas umzustößen. Wenn die deutsche Regierung dergestalt die Politik von Locarno auslege, arbeite sie nicht an der Konsolidierung des Friedens. Der Intransigent will in der Hindenburgrede eine neue deutsche Drohung und eine entscheidende und schwerwiegende Aktion sehen. Es könnte gleichgültig sein, so erklärt das Blatt, daß eine solche „Lüge“ das französische Volk in seinen Gefühlen empöre; es handle sich aber um Frankreichs Sicherheit und den Frieden.

Pariser Presseecho der Unterredung Stresemann-Briand.

Paris, 20. September. Der Unterredung zwischen den Außenministern von Frankreich und Deutschland wird von der Pariser Presse großes Interesse entgegengebracht. So meint der Petit Parisien, es verstehe sich von selbst, daß wenn auch über diese freundschaftliche Unterhaltung nichts durchgesickert sei, man ihre Bedeutung nicht übertreiben könne. Das Journal glaubt, daß Briand und Stresemann bei ihrer Zusammenkunft die ganze Rheinlandsfrage erörtert hätten. Paris Soir gibt aus durchsichtigen Gründen der Ansicht Ausdruck, daß Reichsaussenminister Dr. Stresemann für die nächste Unterredung zwischen den Außenministern ernsthaftige Vorschläge als Gegenleistung für eine etwaige vorzeitige Räumung mitbringen müsse.

Amerika droht Frankreich mit Zollzuschlägen.

New York, 20. September. Die amerikanische Antwort auf die französischen Vorschläge für eine Herabsetzung der Zölle für amerikanische Ausfuhrwaren ist heute dem französischen Botschafter überreicht worden. In der Note, die sehr kurz gehalten ist, soll die amerikanische Regierung der „International New Service“ zufolge damit drohen, einen Zollzuschlag auf die französischen Waren zu legen, falls die amerikanischen Wünsche nicht berücksichtigt würden.

Hektige Kämpfe in Nicaragua.

New York, 20. September. Nach Washingtoner Meldungen kam es bei Telpaneca in Nicaragua zu heftigen Kämpfen zwischen amerikanischen und nicaraguanischen Truppen. Auf amerikanischer Seite gab es einen Toten, während die Nicaraguaner 20 Tote und 40 Verwundete zu beklagen hatten.

Chamberlain auf der Mittelmeerreise.

Der englische Außenminister Chamberlain traf gestern morgen in Begleitung seines Sekretärs in Cannes ein, wo er am Bahnhof von seiner Gemahlin erwartet wurde. Der „Delphin“, an dessen Bord Chamberlain eine dreiwöchige Mittelmeerreise unternimmt, lichtete um 11 Uhr zu dieser Reise die Anker.

General Reinhardts Rücktritt.

Kommandowechsel bei der Reichswehr.

Der Oberbefehlshaber des Reichswehrgruppenkommandos II Kassel hat nach dem Abschluß der Manöver der 5. Division, an denen er teilnahm, in Stuttgart bekanntgegeben, daß er seinen Abschiedsgesuch eingereicht habe.

General Walter Reinhardt ist erst im Alter von 55 Jahren, war bei Ausbruch des Weltkrieges Hauptmann, rückte als Major ins Feld und war während der beiden letzten Kriegsjahre Chef des Stabes der 7. Armee.



General Reinhardt.

Nach dem Kriegsende im Jahre 1918 wurde er dem preussischen Kriegsministerium zugeteilt und übernahm mitten in den Umstürzwirren am 3. Januar 1919 die Leitung des preussischen Kriegsministeriums als Nachfolger des Generalleutnants von Scheuch. Nachdem durch die Annahme der Weimarer Verfassung das preussische Kriegsministerium im Reichswehrministerium aufgeht, übernahm der inzwischen zum Generalmajor beförderte Reinhardt die Führung der 5. Reichswehr-Infanteriedivision in Stuttgart. 1920 erfolgte seine Beförderung zum Generalleutnant und 1924 erhielt er den Befehl über das Reichswehrgruppenkommando II in Kassel. Bald darauf wurde er zum General der Infanterie befördert. Man schreibt dem General, der ein geborener Württemberger ist, viel Verdienste bei der Arbeit gegen den gänzlichen Verfall der alten Wehrmacht nach dem Kriege zu. Vor einiger Zeit wurde er wieder einmal viel genannt, als er sich in einer Veröffentlichung gegen die Parole „Nie wieder Krieg“ wandte und sie als gleichbedeutend mit „Friede um jeden Preis“ bezeichnete. Als sein Nachfolger im Gruppenkommando Kassel wird der jetzige Kommandeur des Wehrkreises VII in München, General Frhr. Kress von Kressenstein, genannt.

Bombenattentat auf einen serbischen Eisenbahnzug.

Gestern wurde ein Eisenbahnzug bei der Station Soutovo auf serbischem Gebiet ganz nahe der griechischen Grenze durch sieben auf die Schienen gelegte Bomben zur Entgleisung gebracht. Es erfolgte eine Explosion, die den ganzen Zug mit Ausnahme der Lokomotive zerstörte. Ueber die Anzahl und Namen der Opfer liegen noch keine Nachrichten vor. Der die Strecke passierende Expresszug wurde mehrere Stunden aufgehalten, weil die Strecke beschädigt war.

Wie die Wiener „Neue Freie Presse“ zu dem Eisenbahnattentat in Jugoslawien aus Belgrad meldet, wurde unweit der Angküststelle an einem Baum ein Brief in bulgarischer Sprache gefunden, der verschiedene Drohungen enthält. Unterzeichnet ist er von dem bulgarisch-macedonischen Revolutionskomitee. Starke Polizeipatrouillen durchstreifen die Umgebung. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Heute beginnt

DAS GROSSE GRAUEN

Roman von H.A.V. Byern

Der Roman ist packend bis zum Ende geschrieben und fesselt bis zur letzten Zeile. Menschen und Landschaften leben im Rahmen der ergreifenden, spannenden Handlung.

Start Rönnedes.

Der geplante Flug nach San Franzisko.

Der Flieger Rönneke, Graf Solms und der Junker Herrmann sind mit der „Germania“ auf dem Flugplatz Duhweilerhof bei Köln zum Ostasienflug gestartet. Die „Germania“ brauchte etwa 30 Sekunden, um sich nach einem Anlauf von 450 Metern von der Erde abzuheben.

Otto Rönneke stand mit seiner Kaspar-Maschine „Germania“ seit Freitag auf dem Flugplatz Köln startbereit zu seinem geplanten Langstreckenflug, der ihn über Ostasien bis nach San Franzisko bringen soll. Er wäre schon einige Tage früher gestartet, wenn er nicht noch die Versicherungsfrage, über die bis in letzter Stunde in Wiesbaden verhandelt wurde, zu regeln gehabt hätte.

Der Flug soll zunächst über Budapest, die Donau entlang vor sich gehen. Als erste Zwischenlandungsstelle ist Ungarn in Aussicht genommen. Neben Rönneke und Graf Solms wird als Junker der bis jetzt bei den Junkers-Werken beschäftigt gewesene Flugspezialist Johannes Herrmann aus Dessau mitfliegen. Die Maschine soll in der Hauptsache von Rönneke gesteuert werden, nur zwischenzeitlich für kurze Zeit soll Graf Solms Rönneke in der Steuerung ablösen. Gelingt ihm der Flug, so wird er den Flug von Drott und Schlee in den Schatten stellen. In etwa vierzehn Tagen gedenkt Rönneke San Franzisko zu erreichen. Natürlich hängt die Zuneilung dieser Frist von den Wetterverhältnissen ab. Die Strecke von Köln nach Tokio hat eine Länge von etwa 10.000 Kilometern, fast ebenso lang ist die Strecke von Tokio bis San Franzisko. Sollte es nun Rönneke gelingen, bis San Franzisko zu gelangen, dann würde er versuchen, von dort aus zunächst nach New York weiterzufliegen und den Ozean von Westen nach Osten, nach dem Muster der amerikanischen Ozeanflieger, zu überqueren und so seinen Weltflug bis zu dem Ausgangsflughafen Köln auszuführen.

Die „Germania“ hat für den jetzigen Flug ein Gesamtgewicht von rund 3300 Kilogramm, darunter 1280 Kilo Benzin und 150 Kilo Öl. Auf dem Flugplatz waren zur Beratschuldung anwesend Oberbürgermeister Dr. Adenauer und mehrere Beigeordnete. Angesichts des plötzlichen, überraschend angelegten Starts war fast kein Publikum zugegen. Oberbürgermeister Dr. Adenauer sowie die übrigen Herren der Stadt, der Luftkassa und der Flugpolizei richteten herzliche Abschiedsworte an die Brüder.

Rönneke über Wien.

Wien, 20. September. Um 19.15 Uhr wurde das Flugzeug Rönnedes über Wien gesteuert. Die sofort verständigte Leitung des Flugplatzes Aspern legte daraufhin sämtliche verfügbaren Scheinwerfer in Tätigkeit, um Rönneke, falls er zu Lande beabsichtigen sollte, die Landung zu erleichtern. Rönneke ist aber bisher nicht gelandet, so daß anzunehmen ist, daß er seinen Flug fortgesetzt hat.

Rönneke über Budapest.

Budapest, 21. September. Der Flieger Rönneke wurde um 20.27 Uhr über Budapest gesteuert.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

„Deutsche Not — sozialer Wille.“

Bei der Kundgebung der christlichen Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände in Barmen für den sozialen und christlichen Gedanken nahm auch das Wort Ministerpräsident a. D. Dr. Stegerwald und forderte unter der Devise „Deutsche Not — sozialer Wille“ vor allem weitere Maßnahmen auf dem Wohn- und Arbeitsmarkt und in der Frage der industriellen Arbeit der verheirateten Frauen. Die Arbeiterschaft müsse entproletarisiert werden. Im übrigen lehnte Dr. Stegerwald das übermäßige Auftreten der öffentlichen Wirtschaft ab und sprach sich für eine weitere Förderung des Genossenschaftsgedankens und der Selbsthilfe aus.

Polnische Maßnahmen gegen Kattowitz-Königshütte.

Aus Kattowitz wird berichtet, daß die Auflösung der beiden Stadtverordnetenversammlungen in Kattowitz und Königshütte, die bekanntlich eine überwiegend deutsche Mehrheit haben, bevorsteht. Die letzte Reise des Wojwoden nach Warschau soll mit dieser Frage zusammenhängen. Die Verzögerung der Bekanntgabe der Auflösung ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß die polnische Regierung die Auflösung erst nach Schließung der Genfer Tagung vornehmen will. Wie weiter verläuft, soll man sich bereits in Kreisen der Wojwodschaft mit der Ernennung von kommissarischen Stadtverordneten, die an Stelle der aufgelösten Stadtparlamente treten sollen, beschäftigen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg traf an Bord des Kreuzers „Berlin“ in Swinemünde ein und ist von dort mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug nach Berlin zurückgekehrt.

Königsberg. Die Wahlkreis-Kommission für das Memeler Gebiet tagte, um über die vorliegenden Einsprüche zu entscheiden. Es lagen insgesamt fünf Proteste vor, die als unbegründet zurückgewiesen wurden. Damit ist das bereits veröffentlichte amtliche Wahlergebnis als gültig bestätigt worden.

Dsnabrad. Bei der Dsnabrad-Wehr ist Paratyphus festgestellt worden, und zwar bei einer Schwadron der fahrenden Abteilung Nr. 6 und bei einem Wachkommando.

Genf. Die Entscheidung im rumänisch-ungarischen Konflikt in der Opantensfrage, der in den letzten Tagen den Völkerbund beschäftigte, ist bis zur Dezembersession des Rates vertagt worden.

Dublin. Die irischen Parlamentswahlen brachte der Regierung eine taum verhängende Niederlage. Die Regierungskoalition erhielt 67, die unter dem Namen des Frenvorlämpfers de Valera marschierende Opposition 63 Sitze.

Kowno. Wie das litauische Kriegsministerium mitteilt, verhandelte das militärische Kriegsgericht in Tauroggen gegen 22 Personen, die an dem Putschversuch beteiligt waren. Acht Angeklagte wurden zum Tode verurteilt, neun zu lebenslänglicher Zuchthaus und fünf zu drei bis zwanzig Jahren Zuchthaus. Sieben der zum Tode Verurteilten wurden bequidigt, einer sofort erschossen.

Washington. Der Generalanwalt des Bundessteueramts führt in einem Gutachten über die Anwendung der Bundesnachschußsteuer auf das beschlagene fremde Eigentum aus, daß der beschlagene Nachschuß von nicht in den Vereinigten Staaten ansässig gewesenen Ausländern steuerpflichtig sei.

Letzte Drahtmeldungen.

„Daily Telegraph“ zur Hindenburg-Rede

London, 21. September. „Daily Telegraph“ nimmt heute ausführlich zur Rede Hindenburgs in Tannenberg Stellung und betont zunächst, es habe allgemeine Überraschung hervorgerufen, daß sich der Reichspräsident, der sich sonst bei der Behandlung außenpolitischer Fragen in der Öffentlichkeit eine sehr weiche Zurückhaltung auferlegte, so entschieden mit der Ablehnung der Kriegsschuldtheorie verbunden habe. In auswärtigen diplomatischen Kreisen, die über Hindenburgs Beziehungen zur deutschen Regierung und zu den deutschen Parteien gut unterrichtet seien, habe die Rede allerdings nicht so überrascht. Als alter Soldat und Chef des Großen Generalstabes während des Krieges habe Hindenburg sich dieser Frage stets mit aller Kraft angenommen. Bereits im September 1925 habe er die deutsche Regierung aufgefordert, die Annahme der Einladungen der Alliierten zum Abschluß eines Rheinlandpakt von der öffentlichen und formalen Zurückweisung der Kriegsschuld abhängig zu machen. Ein Jahr vorher sei vom Reichkanzler Dr. Marx und Außenminister Dr. Stresemann in dem Memorandum an den Völkerverbund ein Vorbehalt in dieser Beziehung gemacht worden. Nach der Dawes-Konferenz in London hätten die nationalen Parteien die Unterstützung des Londoner Abkommens im Reichstag von einer ähnlichen Erklärung abhängig gemacht. In London habe man damals eine sehr zweckmäßige Haltung eingenommen, womit der diplomatische Korrespondent des Blattes offenbar andeuten will, daß die offizielle britische Außenpolitik sich auch heute nicht die teilweise erregte Haltung der Presse in dieser Frage zu eigen macht.

Blutige Zusammenstöße

zwischen Polizei und Kommunisten.

Paris, 21. September. In Besancon versuchten die Kommunisten trotz des polizeilichen Verbotes, zum Protest gegen die Festlichkeiten für die amerikanische Legion für Sacco und Vanzetti zu demonstrieren. Dabei kam es zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei. Kavallerie mußte zweimal eingreifen, um die Strafen von den Kommunisten zu säubern, die auf das Militär mehrere Schüsse abgaben. Zahlreiche Polizisten wurden durch Steinwürfe schwer verletzt. 17 Kommunisten wurden verhaftet, darunter auch einige Matrosen, die sich auf Urlaub befanden.

Levines Abenteuer in Paris.

Paris, 21. September. Der amerikanische Flieger Levine, der aus London zu kurzem Aufenthalt nach Paris gekommen ist, entging gestern mit knapper Not einem Angriff von zwei Auto-drohnen-Chauffeuren, die ihn aus bisher noch unbekanntem Gründen verprügeln wollten. Bei dem Abflug von Le Bourget, der gestern abend erfolgte, hätte Levine beinahe zurückbleiben müssen, da er seinen Paß bei sich hatte.

Familientragödie.

Paris, 21. September. An der Bahnstrecke zwischen Straßburg und Haguenau, wurden gestern drei schrecklich verstümmelte Leichen gefunden. Es handelt sich um ein junges Ehepaar und dessen Kind, die anscheinend gemeinsam in den Tod gegangen sind. Der Mann war Matrose. Er war vor kurzem auf Urlaub gekommen.

Tages-Chronik.

○ **Seltene Lederbissen.** Bei einer Operation im Reichshaller Krankenhaus fand man im Darm eines Maschinenisten einen Stahlmeißel, eine Dreikantseife und den Stiel eines Eßlöffels. Der Maschinenist gab aber an, sonst denselben Geschmack zu haben wie andere Leute und nicht nur Eisen zu verzehren.

○ **Opfer der Berge.** Die seit acht Tagen im Karwendelgebirge vermissten Münchener Touristen, der 18jährige Schlosser Franz Fischer und sein 19jähriger Kollege Karl Hartl, wurden nunmehr am Fuße des sogenannten Kammerleiten als Leichen aufgefunden. Sie waren von der etwa 120 Meter hohen Felswand abgestürzt.

○ **Sturz in den Löwentafel.** In Nantes (Frankreich) führte ein Artist auf einem Trapez über einem Löwentafel Turnübungen vor. Dabei riß das Seil und der Artist stürzte mitten zwischen die Löwen. Die Tierbändiger rissen sofort den Käfig auf, um die Tiere, die bereits über den Unglücklichen hergefallen waren, von ihrem Opfer zu trennen. Einer der Löwen hatte jedoch den Artisten bereits derart zugerichtet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

○ **Unterschlagungen bei der Sparkasse in Sebnitz.** Eine Revision der Spar- und Darlehenskasse in Sebnitz (Kreis Löwen) hat ergeben, daß sich der Kassensführer Veruntreuungen in Höhe von etwa 35 000 Mark hat zuschulden kommen lassen. Die Unterschlagungen erstrecken sich auf mehrere Jahre.

○ **Unausgeklärter Mord.** Der bei der Tannwalder Maschinenfabrik seit einiger Zeit beschäftigte 50 Jahre alte Ingenieur Adolf Hausmann ist in seiner Wohnung in einer großen Blutlache liegend tot aufgefunden worden. Hausmann wies eine Wunde unterhalb des Schädels auf. Selbstmord oder Raubmord erscheint nach den bisherigen Feststellungen ausgeschlossen. Dringend ver-dächtig ist die 35 Jahre alte Ehefrau. Sie wurde verhaftet, leugnet aber die Tat.

○ **Vier Kinder erstickt.** In Bittingen (Saargebiet) sind nachts vier Kinder, die von ihren Eltern unter der Dohut eines 16jährigen Mädchens allein zu Hause gelassen waren, in ihren Betten erstickt. Das Mädchen hatte sich aus dem Hause entfernt und die Kerze brennen lassen. Wahrscheinlich hat eines der Kinder diese umgestoßen, wodurch Kleidungsstücke in Brand gerieten.

○ **Untergang eines japanischen Dampfers.** Das Motorschiff „Gentoku Maru“, das sich mit 400 chinesischen Passagieren nach Tsingtau unterwegs befand, ist leck geworden und gesunken. 120 Passagiere wurden von einem amerikanischen Kriegsschiff aufgenommen. 159 Leichen wurden bereits aufgefunden. Die übrigen Passagiere werden vermisst.

○ **Ein 11pfündiger Karpfen.** Seltenes Anglerglück hatte ein Berliner Kaufmann. Er angelte in der Nähe des Kraftwerkes Kouradshöhe, wo das Wasser des Stichtals infolge der Fabrikabwässer etwas wärmer ist als in der Havel, und zog einen Karpfen heraus, der genau 21 Pfund wiegt. Der Fisch, der schon ein Urogroßvater seines Geschlechtes sein muß, ist mit einer einfachen Angel gefangen worden.

Turnen / Spiel / Sport

Wie ich mit Dempsey kämpfen werde.

Von Weltmeister Gene Tunney.

Anmerk. der Schriftl.: Am 22. September werden Tunney und Dempsey in Chicago um die Weltmeisterschaft kämpfen. Diese Begegnung, der über hunderttausend Besucher beiwohnen dürften, wird nicht nur in Amerika, sondern in allen Sportkreisen mit Spannung erwartet. Die nachstehenden Äußerungen des Weltmeisters Tunney, der vor seiner schwersten Entscheidung steht, erscheinen daher beachtenswert.

Ich werde oft gefragt: „Sie sind nun seit einem Jahr Schwergewichtsmeister, das bedeutet Ruhm und Ehre. Wie hat Ihnen dieser Zeitabschnitt gefallen? Wie haben Sie sich dabei gefühlt?“

Es hat mir sehr gut gefallen, aber ich muß hinzufügen, daß es in den ersten Wochen doch zu bunt herging. Dann aber fing ich an nachzudenken, und meine erste Ueberlegung war, daß ich meinen Titel sehr bald wieder zu verteidigen hätte. Auch war es mir klar, daß zu einer erfolgreichen Titelverteidigung ein ausgezeichnete physischer Zustand notwendig sei. Ich wage zu behaupten, daß nichts einem guten Befinden schädlicher ist, als zu viel Grübeln. Manche Leute sagen, daß das Grübeln nur eine seelische Krankheit sei; ich aber weiß aus eigener Erfahrung, daß es die Nerven und den ganzen Körper schädigen kann. Daher entschloß ich mich, genau so weiter zu leben, wie ich es vor meinem Sieg getan hatte, als ich immer nur meinen eigenen Weg ging.

Gesellschaftliche Verpflichtungen umgehe ich, wo ich nur kann. Ich gebe auch peinlich darauf acht, Aufregungen zu vermeiden. Unlängst hatte ich einen Prozeß, und ich bat meinen Rechtsanwalt, mich mit den Einzelheiten zu verschonen und mir nur das Urteil mitzuteilen. Ich wußte, daß ich recht hatte; wozu sollte ich mich daher vorher aufregen. Ich verkehrte mit meinen Freunden ebenso wie früher, doch die Masse mag ich nicht, denn sie nähert sich mir ja doch nur immer aus denselben Gründe. Warum aber soll ich mich stören lassen, nur um die Neugierde der Menge zu befriedigen?

Was mein Training angeht, so habe ich es stets ernst genommen. Ich weiß genau, daß man, auch wenn man Weltmeister ist, mit seinen Übungen keinen Tag aufhören darf. Abgesehen davon, daß ich weder trinke noch rauche, habe ich eine gründliche Studie gemacht, um festzustellen, welche Ernährung meiner Konstitution am besten zusagt. Ich bin jetzt seit rund einem Jahre aus dem Ring und wiege doch nur 192 (engl.) Pfund; das sind nur 5 oder 6 Pfund mehr als mein bestes Kampfgewicht. Das Fleisch vermehre ich mit Gemüse in richtigem Verhältnis. Ich esse weder zu viel noch zu wenig; sich überessen ist genau so schädlich, wie zu viel trinken. Es ist eigentlich merkwürdig, daß die wenigsten Menschen wissen, wie herrlich es ist, ganz gesund zu sein, und wie leicht man diesen Vorteil durch eine vernünftige Lebensweise

erreichen kann. Körperliche Übungen, frische Luft, genügend Schlaf, die richtige Nahrung sind das ganze Geheimnis.

Mit größter Interesse verfolgte ich die Ausscheidungskämpfe für die Weltmeisterschaft. Ich finde es nur natürlich, daß der Beste herausgestellt wird. Es ist klar, daß ich glücklich bin, nach all dem Gerede über meinen Kampf mit Dempsey wieder auf ihn zu treffen. Ich gebe Jedem gern eine neue Chance. Auch das werde ich bei unserer zweiten Begegnung beweisen, daß unsere erste ein durchaus realer Kampf war, der so ausgefallen ist, wie er ausfallen mußte. Die ganze Ursache vieler Redereien war, daß man Dempsey als Uebermenschen dargestellt hatte. Er ist zwar ein harter Schläger, aber er war nie einem solchen Boxer überlegen, der gut blockieren, duckernd sich zu verteidigen verstand. Ich weiß, daß Dempsey mit einemmal in Philadelphia gegen mein Herz geschlagen hätte, wenn es nur gekonnt hätte. Ich weiß auch, daß nicht viele diese Art Kämpfer wie Dempsey durchgestanden hätten.

Lange genug habe ich auf meinen Titel gewartet, und ich werde jetzt alles daransetzen, ihn zu verteidigen. Mein bisheriger Weg war nicht leicht. Ich erinnere mich noch meines ersten Kampfes mit Harry Greb. Er schlug mich, wie er nur konnte. In der dritten Runde verlor ich bereits sehr viel Blut. Ich wußte, daß, wenn ich nicht auszuhalten ließ, meine Karriere zu Ende sein würde. Von dem großen Blutverlust war ich so schwach und düselig, daß ich mich kaum noch auf den Beinen halten konnte. Und doch brachte ich es fertig, über zwölf Runden zu stehen, von denen jede mir länger als eine Woche vorkam. Aber das war das letzte Mal, daß Greb mich schlug. Er war einer der Gewandtesten im Ring, denen ich je begegnet bin.

Es scheint mir überhaupt falsch zu sein, daß man nur ungefähr zweimal im Jahr Championskämpfe stattfinden läßt, während die übrige Zeit vom Training ausgefüllt wird. Die heutigen Zeiten sind nicht mit den früheren zu vergleichen, in denen der Boxer für einen Kampf nur fünf- bis zehntausend Dollars erhielt. Heute geht es um eine halbe Million Dollars, und das bringt natürlich auch eine viel größere Nervenerregung mit sich. Die Menge hat zu viel Interesse für die Meister, und das regt diese auf. Unlängst sprach ich mit einem jungen Golfchampion, den die Ungeduld der Menge, die ihn erwartete, so nervös gemacht hatte, daß er fast nicht spielen konnte. Beobachten Sie einmal, wie aufgeregt und nervös die Spieler beim Pferderennen sind, wenn sie zehntausend Dollars gemietet haben. Wie aufgeregt muß erst ein Boxer sein, der um fünf- bis zehntausend Dollars kämpft.

Doch das nur nebenbei. Ich bin fast sicher, daß ich meinen bevorstehenden Kampf mit Dempsey gewinnen werde. Ich gehe sogar noch weiter, wenn ich sage, daß ich mit Knokout gewinnen will. Wenn ich gegen Ende des Kampfes sehe, daß ich Dempsey nur mit Punkten voraus bin, so werde ich selbst diesen Vorteil und die Millionen-Dollars-Prämie riskieren, um ein Knokout zu erzwingen.

Vor dem Boxkampf Dempsey-Tunney.

New York, 20. September. Dempsey und Tunney haben das Training für ihren am Donnerstag in Chicago stattfindenden Kampf abgeschlossen. Die beiden Boxer sind sehr zufrieden. Die Wetten stehen zurzeit 8:5 für Tunney. Dempsey wiegt 196, während Tunneys Gewicht 189 Pfund beträgt. Die Eintrittskarten für den Kampf sind sämtlich ausverkauft. Man rechnet mit einem Besuch von 175 000 Menschen.

Der Weltmeister im Schwergewichtsbogen, Tunney, der am 22. September seinen Titel gegen Dempsey verteidigt, hat sich, wie aus Chicago gemeldet wird, im Training eine allerdings nicht schwerwiegende Verletzung zugezogen.

Bierlötter soll im Januar ein 20-Meilenschwimmen in Amerika bestreiten und dann nach Deutschland zurückkehren.

Zu den 2. Olympischen Winterspielen vom 11.—19. Februar 1928 in St. Moritz haben bisher folgende 22 Nationen ihre Beteiligung zugesagt: Deutschland, Norwegen, Schweden, Polen, Tschechoslowakei, England, Jugoslawien, Oesterreich, Finnland, Belgien, Frankreich, Italien, Holland, Luxemburg, Rumänien, Spanien, Ungarn, Lettland, Schweiz, Kanada, Vereinigte Staaten, Japan.

Das Fußball-Länderspiel Tschechoslowakei—Oesterreich in Prag wurde von den Tschechen mit 2:0 gewonnen.

In Mitteldeutschland spielte der Berliner Meister Hertha BSC. gegen Ariedet-Biktoria-Magdeburg nur 1:1, mit dem-

○ **Das Loch auf der Landstraße.** In der Nähe von Jülichsdorf versank ein Pferdewehrwerk der Baufirma Erdmann auf der gepflasterten Landstraße in einem Erdloch, das sich infolge Überschwemmung durch den Regen gebildet hatte. Der Kutscher konnte sich nur durch Schwimmen retten. Die Pferde wurden von in der Nähe beschäftigten Forstarbeitern abgeholt und gleichfalls gerettet. Die Straße hat an dieser Stelle eine riesige Vertiefung, die mit Regenwasser angefüllt ist. Der Kutscher glaubte, es handle sich nur um eine flache Pfütze, und fuhr hinein, worauf der Wagen plötzlich vollständig verschwand.

○ **Verteilung unglücklicher Umstände.** Der Bürgermeister von N a t i b o r, Elend, wurde, als er auf einem Ausflug seinen Wagen steuerte, von einer Wespe ins Gesicht gestochen. Als er sie abwehren wollte, verlor er die Gewalt über den Wagen und fuhr gegen einen Baum. Dabei geriet die lange Uhrzeit des Bürgermeisters in das Wagenrad, so daß er, ähnlich wie die Tänzerin Duncan, erdrückt wurde.

○ **Unfälle beim Freiballspiel.** Nachdem infolge des Wetters bisher drei Startversuche von Freiballons in Barmen abgefangen werden mußten, mußte auch der neuerdings geplante Start wegen Gewitters und Regenböen aufgegeben werden. Durch den Sturm wurde der Ballon „Ahn“ auf den Ballon „Eberfeld“ getrieben, der durch den Anprall ebenfalls in Treiben kam. Die beiden Ballons wurden aufgerissen, ebenso der Ballon „Karl Dammner“. Zwei Vorstandsmitglieder des Vereins und ein Zuschauer erlitten durch das Treiben der drei Ballons leichte Quetschungen an Armen und Beinen. Es ist nunmehr fraglich, ob noch ein Startversuch gemacht wird.

Der französische Innenminister Sarraut verunglückt. Paris. Innenminister Sarraut wurde gestern das Opfer eines eigenartigen Unfalles. Als er gegen Mittag das Innenministerium verließ und seinen Wagen bestieg, schloß der Diener den Wagenschlag, ehe Sarraut die Hand zurückziehen konnte. Drei Finger der rechten Hand wurden stark gequetscht.

selben Resultat der mitteldeutsche Meister B.f.B. Leipzig gegen L. u. B. Dresdner S.C. schlug Guts Muths 4:1, Chemnitzer B.C. Wacker 5:1, Meerane 07 erzielte in Westfalen mit 8:1 gegen B.f.L. Vichienstein den höchsten Sieg. Bglf. F.C. — S.B.G. Plauen 2:3. Wacker-Gotha — Preußen-Langenalza 3:1, Halle 98 — Halle 96 2:0.

Das 8. Dresdner Profirennen, die letzte Straßenrennenveranstaltung des Jahres in der V.D.R.V., endete mit dem Siege Görnes-Dresden.

Die erste Partie um die Schachweltmeisterschaft in Buenos Aires gewann Alschin gegen den ansiehenden Capablanca nach 43 Zügen.

Der Golf-Länderkampf Holland—Deutschland im Haag endete mit dem holländischen 7:1 Siege.

Sp. Richard und Friede geschlagen. Überraschende Niederlagen mußten die Berufsflieger Richard, Faucher und Kaufmann im Großen Preis von Mailand, den der Italiener Mori gewann, einstecken; sie wurden bereits in den Vorläufen geschlagen. Der gleichfalls ausgeschiedene deutsche Meister Friede gewann ein Trostfahren.

Sp. Ein Dr. phil. Berufsboxer. Im Rahmen des von der Dortmunder Westfalenhalle am 2. Oktober veranstalteten Vor-Großkampfes mit der Hauptnummer Schmeling—Clement bestritt Dr. phil. Bach, Assistent im Wissenschaftlichen Mineralogischen Institut in Heidelberg, sechs Semester lang Sportlehrer an derselben Universität, seinen ersten Kampf als Berufsboxer.

Verschiedenes.

Erfazziehung der Preussischen Klassenlotterie am 27. September.

Am 27. Sept. findet die Erfazziehung der 5. Klasse der vorletzten (28.) Preussischen Klassenlotterie statt, bei der bekanntlich zwei Beamte der Lotteriedirektion zwei große Gewinne auf betrügerische Weise sich in die Hände spielten. An dieser Erfazziehung nehmen sämtliche Lose teil, die damals mit einem Gewinn unter 100 000 Mark herausgekommen oder leer ausgegangen sind. Die Einschüttung der Lose erfolgt einen Tag vorher.

□ Gesuche um Beschäftigung nur beim zuständigen Arbeitsnachweis. Bei der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung häufen sich die Gesuche um Beschäftigung. Die Bewerber verkennen dabei, daß die Reichsanstalt aus den bestehenden Arbeitsnachweisämtern gebildet wird und grundsätzlich verpflichtet ist, die vorhandenen Arbeitskräfte der Arbeitsnachweisämter zu übernehmen. Soweit vielleicht bei dem einen oder anderen Amt Bureau- oder andere Hilfskräfte gebraucht werden, werden sie nur bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen angefordert. Bewerbungen an die Reichsanstalt sind deshalb zwecklos. Wer Arbeit sucht, wendet sich zweckmäßig immer an den öffentlichen Arbeitsnachweis seines Bezirkes.

Wasserstand im Monat September

Datum	Mosel			Eger			Elbe			
	Budweis	Mosbrun	Jungbuntau	Laun	Nimburg	Metnik	Leitmeritz	Ausfig	Dresden	BadSchandau
20.	-62	-12	+7	+68	+15	+75	+76	+48	-134	-83
21.		+9		+70	+33	+70	+102	+84	-86	-60

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.



Das große Brauen

ROMAN von H. A. von BYERN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(Nachdruck verboten.)

Geleitwort.

Sehr verehrter Herr Verleger!

Wenn ich mich nach reiflicher Überlegung entschlossen habe, Ihnen an mich gerichteten Aufforderung Folge zu leisten und einen authentischen Bericht über die ebenso seltsamen wie grauenvollen Geschehnisse, welche sich vor nunmehr zwanzig Jahren in Schloß Terofal zutragen, zu veröffentlichen, so tue ich dies wahrlich nicht, um die Neugier eines sensationslüsternen Publikums zu befriedigen, sondern weil ich, als einziger noch lebender Augenzeuge und Freund des Herrn Binzeng von Andrian, die Pflicht zu haben glaube, den unnötigen, entstellenden und übertriebenen Gerüchten, die auch heute noch nicht zum Schweigen gekommen sind, entgegenzutreten.

Kein Roman im üblichen Sinne ist es, was ich Ihnen zu bieten vermag, nur eine wahrheitsgetreue Schilderung von Tatsachen, eine Art Chronik, die aber alles Wesentliche enthält, und der ich einen feineren Teil von mir verfaßten, für das R. K. Bezirksgericht in Bregenz bestimmten Bericht zugrunde lege. Als Belege stehen mir Briefe des Herrn Binzeng von Andrian und das von mir gewissenhaft geführte Tagebuch zur Verfügung.

Ich besitze weder den Ehrgeiz, ein literarisches Kunstwerk zu schaffen, noch Probleme aufzurollen, die aller menschliche Scharfsinn doch nicht ergründen kann. Jede Ausschmückung würde immer nur grotesk wirken; ich beschränke mich also darauf, lediglich Tatsächlichkeiten zu bringen. Und wenn dies oder jenes unwahrscheinlich wirken sollte, so bitte ich, zu bedenken, daß das Leben oft Tragödien schreibt, die seltsamer sind, als die ausschweifendste Phantastie eines Berufsschriftstellers sich je träumen läßt.

In der Hoffnung, daß diese Blätter dazu beitragen mögen, das Andenken eines mir teuren Toten vor übler Nachrede und legendärer Sagenbildung zu schützen, bin ich, sehr verehrter Herr Verleger, mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung,

Ihr Ihnen aufrichtig ergebener

H. A. von Byern.

Das Licht erlosch. Weiße, weiße wehende Nebelschleier zogen aus der Aue herauf, formten sich zu phantastischen Gebilden, zerflatterten im Hauch des Abendwindes zu breit hingelagerten Streifen und ballten sich von neuem. Im Wallgraben quarrten die Frösche. Eine Nachtschwalbe surrte hart an mir vorüber, gegen den fahlgelben, allmählich in ein blaues Aquamarinblau übergehenden Abendhimmel zickzackten Fledermäuse. Wie ruhelose Seelen, dachte ich unwillkürlich. Und von irgendwoher klang in das träumende Schweigen der Augustnacht fernes Glöckchenklängen, vom Winde halb verwehte, sehnsüchtige Stimmen. — Droben am Firmament flimmerte in weitenweiten Fernen ein Sternlein auf, nun noch eines, ein drittes, viertes. Diferrot glomm das Feuer meiner Zigarette durch das Dunkel. So still war es hier im Park, so einsam und friedvoll. —

Über den knirschenden Kies kommen eilige Schritte. Unwillkürlich kniff ich die Augen zusammen:

„Was gibt es denn, Wilhelm?“

Der Diener legte eine schwarzlederne Mappe vor mich auf den Tisch:

„Die Abendpost, gnädiger Herr. . .“

„Ach so, ja, richtig.“

Ich stand auf und ging nach dem Herrenhaus hinüber, trat in mein Arbeitszimmer. Auf dem Schreibtisch brannte die grün-

beschriftete Lampe, ein Strauß weißer, ungarischer Moosrosen stand daneben. Mit dem kleinen, flachen Schlüssel öffnete ich die Mappe, zwei Zeitungen fielen heraus und ein einzelner Brief. Unschlüssig drehte ich das Schreiben einen Augenblick lang in der Hand. Dichtes, schweres, gelbliches Büttenpapier, auf der Rückseite ein Wappen in Hochrelief: drei Lilien im oberen Feld, unter dem Schrägalken zwei gekreuzte Schlüssel. — Wo nur hatte ich das schon gesehen? Aber dann blidte ich auf die Marke, den Poststempel. . . „Bregenz, 22. 8. 02.“ Und nun wußte ich, von wem der Brief kam. . . Mit dem vorn zugespitzten Falzbein öffnete ich den Umschlag, ein enggedruckener Bogen fiel heraus:

„Schloß Terofal in der Oed, am 22. August 1902.

Mein lieber Alter!

„Spät kommt Ihr, doch — Ihr kommt!“ Seit wir uns vor einem halben Jahr in St. Moritz trennten, hast Du nichts wieder von mir gehört, aber heute endlich will ich Dich an Dein Versprechen mahnen und anfragen, ob es Dir paßt, wenn Du vom 1. bis 4. September bei mir auf den Geweihten bist? Auf den Geweihten, denn ich habe Dir einen für unsere Bergreviere mehr als braven Eisproffenzehner kaltgestellt, und eine Gams wird wohl auch noch abfallen. Die Zeit ist kurz, die Reise weit, aber am 5. will ich selbst als Gast auf ein ungarisches Revier fahren. Uebrigens, Du triffst noch drei Konkurrenten an: den Boldi Bürkstein vom Auswärtigen Amt in Wien, Rittmeister Graf Bernegg, einen meiner Nachbarn, und schließlich meinen ungarischen Jagdfreund: Franz Josef Ritter von Molnar. Also „eine ganze Heß“, wie wir hier sagen, ich habe halt gern das Haus voller Gäste, ist sonst eh' nichts los, hier in der Oed. — Nicht wahr, Alterle, Du kommst? Ich muß mal wieder einen vernünftigen Menschen sehen, einen, mit dem ich von der anderen Welt plauschen kann, die unsere Leute hier nicht kennen, von dem Safari durch afrikanischen Buschwald, von den Nächten unter dem Kreuz des Südens — — Weißt Du noch?!

Unwillkürlich ließ ich den Brief sinken. — Ob ich das alles noch wußte! In Shepheard's Hotel in Kairo hatten wir uns zum erstenmal getroffen, Binzeng von Andrian und ich. — Er sah an einem kleinen Ertischen, und da kein anderer Platz frei war, trat ich an ihn heran: „Gestatten?“ — „Bitt schön!“ — „Ah — ein Landsmann? Wohl Bayer?“

Er lächelte, daß die starken, schlohweißen Zähne hinter dem tiefbraunen Gesicht bligten. „Nicht doch, ich bin Oesterreicher, Tiroler — Binzeng von Andrian!“ stellte er sich vor. Nun nannte auch ich meinen Namen. So kamen wir ins Gespräch. Er hob sein Glas, in dem prickelnder Schaumwein perlte: „Gestatte mir, — Sie sind Jäger?“ Dabei deutete er mit den Augen auf die Hirschfahnenadel, die ich in meinem Selbstbinder trug. „Ja — allerdings, übermorgen will ich mit dem „Bürgermeister“ weiterfahren nach Tanga, von dort aus in die Nambarasteppe, wenn möglich bis zum Kilimandscharo. . .“ „Ach nein! Da haben wir ja denselben Weg! Ich benutze auch den Woermannsdampfer, also — dann Weidmannsheil!“

Den Nachmittag und Abend über blieben wir zusammen, bummelten durch die Straßen, und als wir uns am anderen Morgen wieder trafen, machte ich ihm den Vorschlag, auch fernershin beisammen zu bleiben. — „Akzeptiert! Aber gern! Schauen Sie Baron, ich bin ein einschichtiger, alter Einzelgänger, hab' mit Kind noch Regel, nur so a alt's Kraubritterhofsloß drin in der Oed, Terofal no ja, da kann ma auch nit ewig hoden, und deshalb

reii' ich, nach Indien, Norwegen, in die Pampas, diesmal is' der schwarze Erdbteil an der Reich', der Mensch muß alles kennen lernen, nit?“

„Wenn er das nötige Kleingeld und Zeit hat. . .“, entgegnete ich schmunzelnd.

„Ach gengan S' — Göld! Göld is' an Dreck mei' Liaber, für mich gib's nur eins: Jagd!“

„Dann sind Sie zu beneiden, Herr von Andrian!“

Ich weiß selbst nicht, wie das kam, aber der Mann war mir nun einmal sympathisch. Vielleicht lag es nur daran, daß sich die Gegenstände anziehen, und er, der lebenswürdige, lebensfrohe Oesterreicher war so ganz anders als ich, den das schwere Blut des Tieflands zu einem Träumer und Grübler gemacht hatte. Aber ein Gemeinsames gab es doch zwischen uns, das ein stärkeres Band war als die Stammeszugehörigkeit: die tiefe Liebe zu Wild und Wald, zum echten deutschen Wildwert. — Und in dem ganzen Wesen meines Gefährten war etwas so Sonniges, knabenhaft Heiteres, das ihn mir lieb machte wie einen Bruder.

So blieb es denn bei unserer Verabredung. Vier Monate lang lebten wir Seite an Seite, waren uns mehr geworden als nur treue Kameraden. „Du“, lagen gemeinsam in dem kleinen Zelt und lauschten auf die geheimnisvollen Stimmen der Nacht, das Flüstern des Windes in dem hohen Steppengras, dem fernen, tagenähnlichen Schrei eines Leoparden und blickten hinauf zu dem strahlenden Kreuz des Südens. Dann fing Binzeng an zu sprechen, sein Gesicht konnte ich nicht erkennen, aber der Klang seiner weichen Stimme hatte etwas seltsam Beständendes. — Seine Mutter starb, als sie ihm das Leben gab, sein Vater wurde von einem Wilderer erschossen, und die Jugendzeit verbrachte er in Feldkirch, trat dann bei den Birkenfeld-Dracönern ein, nahm seinen Abschied, führte ein ruhelooses Wanderleben.

„Schau, Alterle, da kannst nix machen, das is' wie ein Zwang, ich muß und ich muß jagen, ich bin halt an Hasver, hab' nit Raht noch Ruah. . .“

„Bis deine Stunde doch einmal kommt“, entgegnete ich lächelnd. „Du weißt ja: die Liebe, die Liebe ist eine Himmelsmacht!“

„Ach, geh', laß mi aus, wär' ja ewig schab', wenn i' mich an so a Weiberleut hängen wollt! Da is' mir mei Kurzhaariger, der „Söllmann“, schon liaber als so a Langhaarige, man kann zwoa Portionen G'selcht's un' Knödel auch alloan essen, gelt!“

„Spotte du nur, einmal hast's dich schon!“

„No, meinewegen, aber bis dahin —“, und er schwieg wieder, stocherte mit einem langen Ast in das glotzende Feuer, daß die aufzüngelnden Flammen für Sekundendauer seine hageren, scharf geschnittenen Züge beleuchteten.

„Schläfst schon?“

„Nein, Binzeng.“

Er drehte sich eine neue Pappros:

„Du, heut' is' „El nus min schaban“ — —“

„Wa-as?“

„El nus min schaban — die Nacht des Verhängnisses, da geht Allah durch den Garten des Paradieses und schüttelt am Baum des Lebens, und auf jedem Blatt, das zu Boden fällt, steht ein Name — — vielleicht auch meiner und deiner — —“

„Nun hör' aber schon auf, ja?“

„Meinewegen — insch Allah — gut' Nacht. . .“

„Gut' Nacht. . .“

(Fortsetzung folgt.)

Hotelbesitzer und Flaggenfrage.

Schwarz-weiß-rot und Schwarz-rot-gold zu Hindenburgs Geburtstag.

Bei den kürzlichen Auseinandersetzungen in Berlin über die Beflaggungsfrage in einer Anzahl von Hotels wurde angeführt, daß die Hotelbesitzer aus dem ganzen Reich Stellung zu der Angelegenheit nehmen würden. Bekanntlich haben preussische Regierungsbehörden und die Berliner städtische Verwaltung ihren Mitgliedern unterjagt, an wichtigen oder offiziellen Veranstaltungen in Hotels teilzunehmen, bei denen die verfassungsmäßige Reichsflagge Schwarz-rot-gold nicht gezeigt werde.

Die Vertreter der großen deutschen Hotels waren nun in Magdeburg versammelt, um über den Flaggenstreit und die Beflaggung ihrer Häuser am bevorstehenden 80. Geburtstag des Reichspräsidenten v. Hindenburg zu beraten.

Entschlüsse.

Nach ausführlicher Aussprache wurde folgende allgemeine Entschlüsse gefaßt:

„Der Reichsverband der deutschen Hotel-, Restaurant- und verwandter Betriebe hat sich in seiner Sitzung mit der Boykottklärung des Herrn preussischen Ministerpräsidenten und des Herrn Oberbürgermeisters von Berlin gegenüber einer Anzahl Berliner Hotels wegen Nichtflaggens dieser Häuser am 11. August beschäftigt und erklärt: Der Reichsverband lehnt als rein wirtschaftliche Organisation jede politische Stellungnahme ab. Er verurteilt aber aufs schärfste die Erklärung des Wirtschaftsboykotts gegen Unternehmen, die nachgewiesenermaßen im politischen Meinungskampfe neutral bleiben wollen. Der Reichsverband stellt fest, daß die boykottierenden Behörden von unrichtigen Voraussetzungen ausgegangen sind, ohne nur den Versuch einer sachlichen Aufklärung gemacht zu haben. Der Reichsverband muß sich auch gegen die den Erfordernissen einer objektiven Berichterstattung keineswegs entsprechende Stellungnahme eines Teils der Presse wenden. Der Reichsverband billigt die untenstehende Entschlüsse des Berliner Vereins und ruft

im Sinne dieser Stellungnahme seine Mitglieder im Reich auf, die Häuser am 2. Oktober zu Ehren des Reichsoberhauptes festlich zu beflaggen.“

Die erwähnte Berliner Entschlüsse hat nachstehendes Wortlaut:

Der Verein Berliner Hotel- und verwandter Betriebe sieht sich unter Vorbehalt der Nichtflaggung der von anderer Seite aufgestellten unrichtigen Behauptungen zu der Flaggenfrage veranlaßt, an seine Mitglieder unter Wahrung der Rechte derselben aus § 118 der Reichsverfassung folgende Bitte zu richten: Der Geburtstag des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg darf unter keinen Umständen unter dem Flaggenzwist oder dem unberechtigterweise verhängten Boykott leiden. Wir rufen daher unsere Mitglieder auf, am 2. Oktober die Häuser festlich zu schmücken und zu beflaggen. Keinem zu Liebe und keinem zu Leide wollen wir in dem großen Deutschen die ruhm- und ehrenvolle Vergangenheit und die arbeits- und schicksalsschwere Gegenwart des Deutschen Reiches ehren. Die wiederholt erwähnte Beteiligung an der Hindenburg-Spende bringen wir nochmals eindringlich in Erinnerung.

Der, wie berichtet wird, einmütig gefaßte Beschluß, die Häuser festlich zu schmücken und zu beflaggen, wird von den Hoteliers dem Vernehmer nach derart ausgeführt werden, daß am 2. Oktober Schwarz-weiß-rot und Schwarz-rot-gold gehißt wird.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Die Hausfuchungen in dem Niebe-Werk.

Berlin. Wie zu den wegen vermuteter Werkspionage erfolgten Hausfuchungen in dem Niebe-Werk gemeldet wird, wurden die drei Festgenommenen dieses Wertes von dem Stuttgarter Kriminaloberinspektor noch einmal eingehend vernommen und dann dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Vornamlich werden sie nach Stuttgart gebracht und dort der Staatsanwaltschaft übergeben werden. Der Aufsichtsvorstand der Gesellschaft, Richard Kahn, nimmt in einer längeren Erklärung zu der Angelegenheit Stellung, in der er die Vorkommnisse lediglich als eine Auswirkung des Scharicn-

konturrenzampfes mit der E. K. F. Norma-Kugellagerfabrik bezeichnet. Ferner wies Kahn darauf hin, daß bei der Hausfuchung vier leitende Herren der Norma-Werke unter dem Schutz der Polizei Gelegenheit gehabt hätten, zwölf Stunden lang alle Interna des Betriebes einem eingehenden Studium zu unterziehen.

Zwei Tote bei einem Charlottenburger Baunfall.

Berlin. Bei einem Baunfall in Charlottenburg sind zwei Arbeiter ums Leben gekommen. Die Baustelle mußte in weitem Umkreis gesperrt werden.

Falschgeld in der Elbe gefunden.

Magdeburg. In der Elbe wurde hier eine Kiste mit etwa 1300 Stück falschen unfertigen Fünzigpfennig- und Einmarkstücken gefunden, die von kurzer Lebensdauer Zuchthausstrafen verbühenden Falschmünzern feinerzeit in die Elbe geworfen worden war.

In die Saale geworfen.

Magdeburg. Im benachbarten Calbe a. d. Saale lehrte ein junges Mädchen von einem Tanzvergnügen nicht zurück. Die Polizei verdächtigte einen Masseur, das Mädchen erschossen und in die Saale geworfen zu haben. Als nun der junge Mann verhaftet werden sollte, schoß er sich eine Kugel durch den Kopf, die ihn aber nicht lebensgefährlich verletzte. Er wurde in das Krankenhaus übergeführt. Die Leiche des Opfers ist bisher nicht gefunden worden.

Seine Braut ermordet.

Halle. Der 26 Jahre alte fleißige Berner Jupp aus Neuruppin hat auf dem Klausberg bei Halle seine aus Schweidnitz stammende 20jährige Braut, Margarete Käbelmann, erschossen und sich darauf selbst der Polizei gestellt. Er gab an, daß infolge seiner Stellunglosigkeit an eine eheliche Verbindung nicht zu denken gewesen sei. Daher habe er den Entschluß gefaßt, seine Braut zu töten, da er sie eine an deren nicht gönnte. Nach dem Besuch eines Klosters seien sie auf den Klausberg gegangen, wo er Dienstag früh, ohne seiner Braut das geringste von seiner Absicht zu sagen, ihr einen Brustschuß, und als dieser nicht gleich tödlich wirkte, noch einen Kopfschuß beigebracht habe.

„Wir kommen voran.“

Als Deutscher kann man doch wohl recht stolz darauf sein, daß das Ausland — wenigstens ein großer Teil davon — mit einer gewissen Hochachtung auf den wirtschaftlichen Wiederaufstieg Deutschlands sieht. Und wenn wir Deutsche uns selbst gegenüber ehrlich sein wollen, müssen wir doch gestehen, daß wir selbst nicht daran geglaubt haben, so schnell aus dem Zusammenbruch von 1918, dann aber vor allem aus dem wüsten Chaos der Inflation uns wieder aufrichten zu können. Um so größer darf aber nun auch der Stolz sein darüber, daß es gelungen ist, „Wir kommen voran“ stellte der Reichskanzler Dr. Marx in einer Rede fest, die er jetzt anlässlich seiner ostpreussischen Reise in der Königsberger Stadthalle hielt. Sein rheinischer Optimismus treibe ihn zu diesem Wort — aber Dr. Marx hat nicht unrecht, hütet sich freilich vor allzu optimistischer Übertreibung.

Als Beispiel nimmt er Ostpreußens Entwicklung selbst, das ja seit den dunklen Tagen des Abstimmungsstumpfes fest auf eigene Füße gestellt rüstig die Arme rechte und vor allem dadurch aus dem Größten herauskam. Daß Dr. Marx bei dieser Feststellung vor allem darauf verweisen konnte, daß der Wille zum Wiederaufstieg getragen wurde von der einhelligen Zusammenarbeit aller Klassen, Stände und Parteien, mag für das übrige Deutschland als Mahnung gelten. Die allergrößten Schärpen im innenpolitischen Kampf hat die Zeit, die Einsicht in die Unerfüllbarkeit mancher Wünsche, noch stärker aber wohl die Erkenntnis von der Notwendigkeit enger Zusammenarbeit auf wirtschaftlichen Gebieten milder werden lassen. Der Kampf um die Staatsform ist nicht erloschen, richtet sich aber nicht mehr von ganz rechts und ganz links her mit der früher so großen Erbitterung gegen die Staatsform von heute. Diese Tatsache ist viel wichtiger als die theoretischen Auseinandersetzungen darüber und wir können auch innenpolitisch viel schneller vorwärts, wenn man sich mit dem Wachsen dieser Erkenntnis begnügt, anstatt ständig Opfer der Überzeugung zu fordern. Das heißt — nach Wismar's Wort — nichts anderes als die Lampe unter einen Apfel zu halten, um ihn schneller zur Reife zu bringen.

Dr. Marx verwies in seiner Königsberger Rede auch auf die Gestalt des Reichspräsidenten von Hindenburg als Vorbild. Fast zweieinhalb Jahre liegt die Zeit zurück, da der erbitterte Kampf in Deutschland darum ging, wer von diesen beiden Persönlichkeiten den Stuhl des Reichspräsidenten bestiegen sollte — und wer denkt jetzt noch an diesen Kampf? Auch diese Gegensätze haben sich gemildert, haben schwinden können, weil ja schließlich jede Partei immer nur einen Teil des Volkes, nie die Gesamtform umfaßt, zu der das Volk sich verband und die höher steht mit ihren Interessen als jede Partei. Das will Dr. Marx sagen mit der Feststellung: „Wir kommen voran.“

Freilich liegt die Bahn nicht schrankenlos vor uns; enge Grenzen politischer, finanzieller, wirtschaftlicher und anderer Art sind uns vorläufig gesetzt, hemmen unser Wollen, werfen so manche Pläne über den Haufen, die doch nur unbedingt notwendig sind beabsichtigen. Gerade unsere gefährdeten Grenzprovinzen wissen davon manch übles Lied zu singen, nicht zuletzt Ostpreußen. Täglich fast spüren wir diese Einengung, diesen Druck, der uns den besten Ertrag unserer Arbeit nimmt. Leider hat der Reichsverkehrsminister Koch nur allzu recht, wenn er gerade jetzt auf einer Veranstaltung der Christlichen Gewerkschaften in Barmen betonte: „Der Deutsche Staat wird erst dann wieder zu einer machtvollen Einheit, wenn wir in voller Freiheit unserer Arbeit nachgehen können und wenn es uns wieder möglich ist, in Freiheit uns selbst zu regieren.“ Darin freilich sind wir leider in der letzten Zeit nicht vorangekommen und unsere Machtlosigkeit zwingt uns zur Geduld. Und man wird den Gedanken nicht los, daß gerade die Tatsache des raschen deutschen Wiederaufstiegs den andern rings um uns die Verantwortung dazu abgibt, uns neue Hindernisse, neue Steine auf den Weg des Vorwärtstommens zu werfen. Ist genug geschieht es und verlangt von Deutschland noch stärkeres Mähen. Aber wie einst aus dem grauenhaften Elend des Dreißigjährigen Krieges Deutschland sich wieder erhob, so wird das stolze „Wir kommen voran“ unserer weiteren Entwicklung zur Seite bleiben.

Ostpreußens Not.

Im Anschluß an die Tannenbergsfeier stattete Reichskanzler Dr. Marx der Hauptstadt Ostpreußens, Königsberg, einen Besuch ab, um sich über die wirtschaftliche Lage der Provinz zu unterrichten. Dem Reichskanzler wurde durch den Oberbürgermeister die durch die Abschneidung in der Provinz Ostpreußen hervorgerufene traurige Lage eingehend geschildert, wie dies auch schon bei früheren parlamentarischen Besuchen geschehen ist. Reichskanzler Dr. Marx betonte in seiner Erwiderung, daß die Regierung des Deutschen Reiches die ferndeutsche Gesinnung der ostpreussischen Bevölkerung dankbar würdigt und den ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen dieser Landesteil zu kämpfen hat, unablässig nach besten Kräften zu steuern bestrebt ist.

Bei einem dem Reichskanzler von der Stadt Königsberg gegebenen Essen hob Dr. Marx hervor, daß es für unser ganzes Vaterland, für unser ganzes Volk ein unersehlicher Verlust wäre, wenn die enge Verbindung mit einem so herrlichen Landesteil gelockert würde. Wenn überall mit einer solchen Einigkeit, mit einer solchen Opferfreudigkeit und Vaterlandstreue gearbeitet werde, würde er vertrauensvoll in die Zukunft blicken und sagen: Deutschland geht einer guten Zeit entgegen. Der Reichskanzler faßte seine Ausführungen zusammen in den Ruf: „Königsberg und Ostpreußen, sie leben hoch!“

Reichskanzler Dr. Marx begab sich von Königsberg im Auto nach Frauenburg, um dem Bischof Dr. Budau einen Besuch abzustatten.

Deutschnationaler Parteitag in Königsberg

Sitzung der Parteileitung.
Der diesjährige Reichsparteitag der Deutschnationalen Volkspartei nahm in Königsberg mit einer Sitzung der Parteileitung seinen Anfang. Die Fraktionen aus dem Reichstage und den Landtagen sind fast vollständig erschienen. Auch die deutschnationalen Reichsminister von Keudell, Schiele und Dr. Koch sind in Königsberg eingetroffen. Den Vorsitz führte an Stelle des noch in Baden weilenden Dr. Sauerbrey der Reichs-

tagsabgeordnete Leopold. Als Auftakt zum Parteitag fand eine Wirtschaftstagung der Deutschnationalen Volkspartei statt, auf der nach Referaten der Abgeordneten Dr. Köhne, Thomsen, Reichert und Trebranus über Landwirtschafts-, Handels- und Siedlungspolitik eine Entschliessung angenommen wurde, in der es heißt: „Die auf der gemeinsamen Tagung des Industrie- und des Landwirtschaftsausschusses der D. N. V. in Königsberg versammelten Vertreter aller Wirtschaftszweige billigen die von der D. N. V. bisher betriebene Wirtschaftspolitik.“

Die Wille der heimischen Landwirtschaft ist die Grundlage eines gesunden Binnenmarktes und dieser wiederum die Voraussetzung eines konkurrenzfähigen Exportes, dessen Deutschland bedürftig, um die ausländischen industriellen Rohstoffe und landwirtschaftlichen Futtermittel einkaufen zu können. Die Wille der heimischen Landwirtschaft ist darüber hinaus die Vorbedingung für jede praktische Siedlungspolitik, deren Ziel darin bestehen muß, auf eigener Scholle lebensfähige, wirtschaftlich leistungsfähige, heimatfrohe und heimatstolze Menschen heranzuziehen.“

Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Schiele, sprach über

die Solidarität zwischen Industrie und Landwirtschaft. Er begrüßte die wachsende Erkenntnis, daß Industrie und Landwirtschaft in ihrem Wohlergehen miteinander verknüpft sind. Seine Ausführungen belegte er mit reichem Zahlenmaterial und wies dabei darauf hin, daß es durch die stark hereinströmenden Auslandskredite, die eine Inlandskonjunktur zur Folge haben, schwierig sei, ein klares Bild unserer Zahlungsbilanz zu bekommen. Das Gefährliche der Auslandsschulden seien die nach Milliarden zählenden kurzfristigen Kredite. Die Fortdauer dieses Zustandes könne nicht ohne ernste Rückwirkungen auf die Reichsbank und auf die Währung bleiben. Er sagte, daß sich der Umfang der Einfuhr nach dem Ernteergebnis richtet, ist klar. Auch die Exportfähigkeit steht in einem bestimmten Verhältnis zu der landwirtschaftlichen Produktion unseres Landes. Sie steigt mit dem besseren Ernteausfall. Durch den besseren Ernteausfall wird ferner

die Kaufkraft der Landwirtschaft erhöht. Der Minister faßte seine Ausführungen mit den Worten: Die Lehre aus diesen Erkenntnissen ist eindeutig. Sie bedeutet Sachstandsverbundenheit zwischen Industrie und Landwirtschaft. Was uns der Verfallener Vertrag an Land und Gut geraubt hat, müssen wir durch gesteigerte Arbeitsenergie ersetzen, und zwar besonders durch Ansehen dieser Energie an der deutschen Scholle.

Auf einer deutschnationalen Beamtentagung, der auch die Minister Koch und von Keudell beiwohnten, erklärte der Reichsinnenminister, daß über die verschiedenen Differenzpunkte, die das politische Leben so stark beeinflussen, wie über die Flaggfrage, bei den nächsten Wahlen die Entscheidung fallen werde. Er führte dann aus, über die Besoldungsfrage

seien die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen und über wichtige Punkte befänden sich Meinungsverschiedenheiten. Im Anschluß an die Besoldungsregelung werde dem Reichspräsidenten eine Vorlage über die Amtsbezeichnungen überreicht werden. Weiter erklärte der Minister, daß weder in der Frage der Überleitungsbestimmungen noch in der der Pensionen bisher im Kabinett eine Übereinstimmung erzielt sei. Eine Entschliessung wurde angenommen, in der es heißt, von der Reichsregierung müsse die unverzügliche Verabschiedung des Gesetzes zur Regelung der Verhältnisse der Beamtenschiedsbeamten gefordert werden. Weiter sollen den Zivildienstberechtigten mindestens sechs Jahre ihrer Militärdienstzeit auf ihr Besoldungsdienstalter als Beamte angerechnet werden. Der Reichsausschuß fordert die Parteileitung auf, dafür zu sorgen, daß das bereits 1919 von der damaligen Regierung der Weimarer Koalition zugesicherte neue Beamtentrecht endlich geschaffen und dabei vor allem die Rechte der Ruhestandsbeamten in vollem Umfang gesichert werden.

Die dänische Viehausfuhr nach Deutschland

Eine offiziöse Mitteilung.

Die von einer Korrespondenz gebrachte Mitteilung über deutsch-dänische Verhandlungen wegen einer vorläufigen dänischen Vieheinfuhr trifft, wie von informierter Seite mitgeteilt wird, in dieser Form nicht zu. Bisher ist bekanntlich die Einfuhr von lebendem Vieh aus Dänemark nur über die Seequarantänen möglich, wo das Vieh abgeschlachtet werden muß, so daß ein Weitertransport nur in geschlachtetem Zustand in Frage kommt. Dänemark hat nun vor einiger Zeit den Wunsch ausgesprochen, es möchte doch eine deutsche Kommission durch Besichtigung der maßgebenden großen Viehmärkte sich selbst davon überzeugen, daß derartige scharfe Quarantänebestimmungen Dänemark gegenüber nicht notwendig seien. Gleichzeitig sollte diese Kommission die Frage prüfen, ob Dänemark die Durchfuhr von Schlachtvieh durch Deutschland gestattet werden könnte. Lediglich zum Studium dieser Fragen, die ausschließlich auf veterinär-polizeilichem Gebiete liegen, sind Vertreter des Reichsministeriums des Innern bzw. des Reichsgesundheitsamtes und der preussischen Behörden nach Dänemark gefahren, um die in Betracht kommenden Einrichtungen zu prüfen.

Ob und welche Folgerungen aus dieser Besichtigung sich ergeben, steht noch in keiner Weise fest. Die Reichsregierung wird sich jedenfalls mit der Angelegenheit erst nach Rückkehr der deutschen Herren befassen und die Frage prüfen, ob und in welcher Weise den besonderen dänischen Wünschen Rechnung getragen werden kann. Dabei wird auch die deutsche Landwirtschaft gehört werden.

Beworsthender Lohnkampf in der nordböhmisches Textilindustrie.

Warnsdorf. Mit dem 15. d. M. sind die bevorstehenden Lohnverträge in dem Kreisgebiete Niederland einerseits und Tannwald andererseits von dem Arbeitgeberverbande gekündigt worden. Diese Maßnahme ist die Antwort auf die Kündigung der Verträge für die Bezirke Friedland durch die Arbeitnehmer, die am 1. September unter der Forderung einer Lohnerhöhung von 15 % erfolgt ist. Die kommunistisch organisierten Textilarbeiter des Vertragsgebietes Niederland (Warnsdorf, Rumburg, Schludena, Schönlinde) und des Vertragsgebietes Tannwald haben selbständig und ohne eine Einvernahme mit der sozialdemokratischen und christlichen Organisation herbeizuführen, die Verträge gekündigt, ein Vorgang, der an sich rechtswirksam ist. Um nun klare Verhältnisse und eine einheitliche Situation herbeizuführen, wurde seitens des Arbeitgeberverbandes der Vertrag gekündigt. Es werden sonach in alternativer Zeit in allen Textiltagebüchern Nordböhmens Verhandlungen über ein neues Vertragsverhältnis stattfinden. Von der Bewegung sind 60 000 Textilarbeiter betroffen.

Wirtschafts-Echo

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Donnerstag, 22. September.

16.30—18.00: Dresdener Streichquartett. * 18.05—18.15: Stenerrundfunk. * 18.15—18.30: Aufwertungsgrundfunk. * 18.30—18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. * 19.00—19.30: Min.-Dir. Dr. Zahn, Weimar: Wie wird Neues aus Altem? (Staatsgeschichte). Betrachtungen zu den Veränderungen der thüringischen Staatsgrenzen. * 19.30—20.00: Freundschaft, Liebe, Ehe. Dr. Herm. Böhmert: Liebes- und Gattenwahl. * 20.15: Gastspiel: Theater der Spiele, Hamburg. Direktor: Erich Raventos. 1. „Das Mühlenpiel.“ 2. „Edward.“ 3. „Die Nonne.“ 4. „Wäfer Markt.“ 5. „Waldsiedel.“ 6. „Die Weisagung der Seherin.“ 7. „Dobin's Heirat.“ * 22.00: Funkprager. * 22.05: Preisbericht und Sportfunk. * 22.30: Funkstille.

Berlin Welle 484, 566.
12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 16.15: Studentrat Mr. Leop. Müller, Birna-Copig: Geographische Merkwürdigkeiten. Geyfere und die übrigen Wunder des Yellowstone-Naturschutzparks. * 17.00: Dr. Paul Altengraber liest aus seinen Gedichten „Die ewige Brücke“. * 17.30—18.30: Moderne russische Musik. (Tischl.: Werbenachtichten. * 19.05: Dr. Hans Verlin: Unsere Getränke und die Chemie der Gärung. * 19.30: Alex. Vogel, Abt.-Leiter im GbM.: Die Räteidee und die Arbeitnehmer. * 20.00: Prof. Dr. Georg Wegener, Rektor d. Hand.-Hochschule Berlin: Die Entwicklung der jüngsten Erkenntnisse in China. * 20.30: Sinfoniekonzert. Berliner Funkorchester. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Königsberger Welle 1250.
14.30—15.00: Die verschiedenen Berufe und ihre Ernährung. * 15.00—15.30: Vorbereitungen für den Winter: Küche, Keller, Boden. * 15.35—15.40: Wetter- und Börsenbericht. * 15.40—15.55: Kochanweisungen und Speisefolgen. * 16.00—16.30: Das Gesetz zum Schutz der Jugend gegen Schmutz und Schand. * 16.30—17.00: F. P. Hebel, Volks-erziehung mit Humor. * 17.00—17.30: Weltpolitische Stunde. * 17.30—18.30: Nachmittagskonzert aus Berlin. * 18.30 bis 18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. * 18.55—19.20: Liebeswalzer von Joh. Brahms. Kölner Vokalquartett. * 19.20 bis 19.45: Milchabfragen im Industriegebiet. * 19.45 bis 20.30: Übertragung aus Berlin: Sinfoniekonzert. Chopin: Klavierkonzert F-Moll Claudio Arrau. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Stettin Welle 236,2: Gejamtes Berliner Programm.

Börse und Handel.

Amfliche Berliner Notierungen vom 20. September.
* Börsenbericht. Tendenz: Erneut schwach. Die wenig günstige Ernte, die Verluste bei den bekannten Berlin-starkster Industrierwerten und die dadurch entstehende Nervosität führten zu größeren Kursrücksetzungen. F. G. Farben gingen bis auf 292 1/2 Prozent zurück. Am Getreidemarkt machte sich eine Entspannung in Tagesgeld bemerkbar. Infolge von reichlichen Zuflüssen aus der Provinz und wohl auch im Zusammenhang mit frühzeitigen Vorbereitungen zum Ultimo (Wechselkontierung) nahm das Angebot an Tagesgeld so zu, daß die Geldgeber ihre Sätze nicht unerheblich ermäßigen mußten. Man nannte eine Rate von 4 1/2 bis 6 1/2 Prozent. Monatsgeld blieb unverändert 7 1/2 bis 8 1/2 Prozent.

* Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,17—168,51; Danz. 81,37 bis 81,53; franz. Frank 16,46—16,50; schwed. 80,89 bis 81,05; Belg. 58,43—58,55; Italien 22,86—22,90; schwed. Krone 112,81—113,08; dän. 112,37—112,59; norweg. 110,81 bis 111,03; tschech. 12,43—12,45; österr. Schilling 59,11 bis 59,23; poln. Loty (nicht amtlich) 46,80—47.

Berliner Produktenbörse.
Berlin, 20. Sept. Die am Weltmarkt auf die Preisrück-schläge der letzten Tage eingetretene Reaktion lieferte neue Anregung zur Befestigung des Marktes, zumal die Lieferungen auf der ganzen Linie erhöht waren. In Weizen fand neues Geschäft in Auslandsmaterial nur vereinzelt statt. Im Inlande ist das Angebot etwas spärlicher, und die geringeren Sorten finden meist nur am Mähen, die mit Darre-richtung versehen sind, Absatz. Im Zeitgeschäft fanden per September Deckungen statt, da von einheimischem Weizen die offerierten Partien vielfach nicht kontraktlich sind, weshalb die Preise sich durchschnittlich höher stellten. Im Roggenhandel hält die scharfe Steigerung des Septembers noch an, denn Material, das noch für die Ablieferung im laufenden Monat rechtzeitig eintrifft, ist in kontraktlicher Ware nur vereinzelt zu kaufen und beansprucht merkwürdige Aufschläge. Mehr Offerten bestehen für Roggen, der hier im Anfang des Oktober ankommt, in dessen Spiel hierbei die Konkurrenz des Westerntroggens eine geschäftserwerbende Rolle. Der Steigerung des Septemberpreises folgten spätere Sichten nur langsam. Mehl blieb allgemein still. In Wintergerste hat die Nachfrage nachgelassen. Mittelforten von Sommergerste weniger dringlich angeboten, das Geschäft blieb klein. Hafer teilweise mehr angeboten, Preise zur Schwäche neigend. Mais ruhiger.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	20. 9.	19. 9.		20. 9.	19. 9.
Weiz., märk.	257-261	257-261	Weizl.f.Br.	14,7	14,7
pommersch.	—	—	Roggl.f.Br.	14,7	14,7-15,0
Rog., märk.	251-254	250-253	Raps	300-310	300-310
pommersch.	—	—	Leinfaat	—	—
westpreuß.	—	—	Witt.-Gröfen	46-53	46-53
Braugerste	220-265	220-265	fl.Speiserb.	26-29	26-29
Futtergerste	217-224	217-224	Futtererbsen	21-22	21-22
Hafer, märk.	198-213	198-213	Befelnschen	21,0-22,0	21-22
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Widen	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	15-16	15-16
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	—	—
Einbr. inkl.	—	—	Serabella	—	—
Sack (feinst.)	—	—	Rapsstuchen	16,0-16,1	16,0-16,4
Mrt. u. Not.	33,5-37,0	33,5-37,0	Leinludchen	22,6-23,1	22,6-23,1
Roggenmehl	—	—	Trockenschl.	—	14
p. 100 kg fr.	—	—	Senna-Schrot	20,0-20,5	20,0-20,5
Berlin br.	—	—	Torfm. 30/70	—	—
inkl. Sack	33,0-35,0	33,0-35,0	Kartoffelst.	21,7-22,1	22,0-22,4

* Keine Erhöhung der Braunkohlenpreise. Die Arbeitgeber des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus haben erneut versucht, den Reichswirtschaftsminister dazu zu bewegen, daß er einer Erhöhung der Preise für Hausbrandbriketts im engeren Absatzgebiet um zwei Mark je Tonne und einer Erhöhung der Preise für Rohbraunkohle zustimmt. Der Reichswirtschaftsminister hat diesem Antrage aus wirtschaftspolitischen Erwägungen nicht zustimmen können.

Wenn Kinder allein sind.

Großburg. Während der kurzen Abwesenheit der Frau eines hiesigen Schneiders, stürzte das halbjährige Töchterchen aus dem Fenster, wohin es von einem zur Beaufsichtigung zurückgelassenen Mädchen geschickt worden war, in den Hof hinab. Obwohl das Kind erst auf einen Taubenschlag und dann in den Hof fiel, hat es schwere Verletzungen davongetragen.

Unterhaltung und Wissen

Das erste Dampfluftschiff.

Von Richard Blasius.

Am 24. September 1927 fährt es sich zum fünfundsiebzigsten Male, daß das erste betriebsfähige Luftschiff aufstieg. Es war ein von dem Franzosen Henri Giffard erbautes „Dampfluftschiff“, dessen Bau im wesentlichen das Modell des Nürnberger Mechanikers Leinberger nachahmte.

Leinberger hatte sein Modell 1848 gebaut und es öffentlich gegen Entgelt an verschiedenen Orten gezeigt. Es war sechs Fuß lang, besaß starkes System und trug eine kleine Dampfmaschine. In den Anpreisungen heißt es:

„Ein solches Dampfluftschiff könnte, wenn selbes verhältnismäßig größer ist, über hundert Passagiere nebst Gütern durch Luft, über die höchsten Berge, über Täler, Ströme und Seen in geradester Richtung innerhalb vierundzwanzig Stunden auf ein Strecke von zirka hundert deutschen Meilen transportieren, da schon gewöhnliche Luftballons ohne Dampf in einer Stunde über zwanzig Meilen zurücklegen. Bei einem Gewitter oder Sturm könnte sich ein solches Dampfluftschiff darüber erheben und ohne Gefahr seine Reise oberhalb der gefährlichen Luftpartien fortsetzen, während ein Schiff auf der hochgehenden See seinem schaudervollen Schicksal überlassen bleibt. Welche großen Vorteile für Handel- und Gewerbeindustrie dann bei Ueberseefahrten usw. aus der allgemeinen Anwendung dieser Erfindung hervorgehen, kann nur die Zukunft lehren.“

Die Zukunft lehrte allerdings nur, daß der Erfinder allzu optimistisch über seine Arbeit gedacht hatte. Leinberger kam nicht dazu, seine Idee praktisch zu verwirklichen. Giffard nahm sie auf, und obwohl auch seine Arbeit für die Praxis bedeutungslos blieb, so war sein Schiff doch eben das erste, dem man einigermaßen Betriebsfähigkeit zusprechen konnte.

Ein starrer Kiel, versehen mit Luftschraube und Steuer, hielt ein Netz, in dem eine vierundvierzig Meter lange Gaschülle hing. Unter dem Kiele hing die Gondel, in der ein Dampfessel und eine Dampfmaschine standen.

Am 24. September 1852 machte Giffard seine Probefahrt, nahm dann verschiedene Verbesserungen vor und stieg drei Jahre später mit einem größeren Luftschiff auf, dessen Gaschülle zweieinhalb Meter lang war. Leider erlitt es bei einem Versuche ein Mißgeschick; die pralle Gaschülle machte sich selbständig, indem sie aus dem Netzwerk glitt und davonflog.

Von der internationalen Kriminalistik.

Wenn ein Fachmann etwas von seinen Erlebnissen als Kriminalist in verschiedenen Ländern Europas ausplaudert, so ist das schon insofern interessant, als man daraus deutlich erkennen kann, daß in jedem Lande andere Wege eingeschlagen werden, um Kriminalfälle aufzuklären.

Wie verfahren beispielsweise die französischen Beamten? Der Fachmann erzählt eine sehr bezeichnende Begebenheit: Die Pariser Polizei hatte einen Antiquitätenhändler in Verdacht, „heiße Waare“ zu verkaufen, aber trotz aller Bemühungen war es bisher nie gelungen, dem Manne etwas nachzuweisen. Nach und nach hatten die Polizisten nun durch ihre Beobachtungen seine Geschäftsgepflogenheiten kennen gelernt und so auch festgestellt, daß der Händler, während er zum Mittagessen nach Hause ging, von seiner Frau abgelöst wurde. Diese Gelegenheit mußte ausgenutzt werden. Eines Tages begegnet dem Verdächtigen nun ein paar Schritte von seinem Laden ein Fremder, der ihn mit einem ihm unbekanntem Namen anspricht. Der Händler erklärt ihm, er sei nicht der Herr X., sondern er heiße Y. Der Fremde besteht auf seiner Behauptung, gibt sich als Polizist zu erkennen, und der Ladeninhaber muß mit zur nächsten Wache gehen, um dort an Hand seiner Papiere nachzuweisen, daß er wirklich Y. heißt. Durch irgend ein geschicktes Manöver setzt sich der Polizist auf der Wache in den Besitz des Taschentuchs des Händlers, rennt spornstreichs in den Laden zurück und erzählt der überraschten Frau, er sei von ihrem Manne geschickt, der von der Polizei festgehalten worden sei. Sie müsse jeden Augenblick mit einer Hausdurchsuchung rechnen und möge daher ihm zunächst alle Sachen aus dem Geheimschrank mitgeben, damit er sie in Sicherheit bringe. Wie nun die Frau sieht, daß der Fremde ihres Mannes dessen Taschentuch aus der Tasche zieht, schwinden die letzten Bedenken, und sie räumt in seinem Weisem den Geheimschrank

aus und gibt ihm das Diebsgut zur Sicherstellung. Eine Viertelstunde später war der verdächtige Althändler auf der Polizeiwache überführt. — Der Franzose arbeitet, wie in diesem Falle, oftmals als geschickter Diplomat.

Englische Kriminalisten legen größten Wert darauf, an Hand ihrer Verbrecherlisten bei jedem Kriminalfall sofort feststellen zu können, welcher ihrer „Kunden“ für das Verbrechen in Frage kommen kann. Da der Erkennungsdienst mit allen möglichen Mitteln ausgebaut ist, macht die Auffindung eines Gesuchten nicht allzu große Schwierigkeiten. Auch die Frage nach der Ursache des Verbrechens hilft den Engländern oft einen Fall schnell aufzuklären.

Kommen wir hiermit zur wissenschaftlichen Bearbeitung der Kriminalfälle, so hören wir zunächst, daß die deutsche Polizei bei den Kollegen jenseits des Kanals in sehr hoher Achtung steht. „Den Deutschen“, sagt der Gewährsmann, ein Engländer, „ist das Mikroskop die erste und zuverlässigste Hilfe bei der Aufklärungsarbeit, und die Verfahren, die in Deutschland hierbei Anwendung finden, sind so gut wie unübertrefflich. Was die deutschen Kriminalisten alles aus zwei am Tatort eines Mordes vorgefundenen Haaren herauslesen, ist geradezu überraschend.“ Uneingeschränktes Lob spendet der Sachverständige auch der deutschen Methode, Zeugenausagen nach den äußeren Umständen richtig einzuschätzen.

Noch mehr ist die wissenschaftliche Arbeit bei der österreichischen Polizei beliebt, aber dem Österreicher kann er den Vorwurf nicht ersparen, daß er bei öffentlichen Demonstrationen, Aufständen und dergleichen nicht gut abschneide. In dieser Hinsicht könne der österreichische Polizeibeamte noch sehr viel von seinem wissenschaftlich nicht so hoch stehenden englischen Kollegen lernen.

Vom Wisent.

In Budapest tagte kürzlich die „Internationale Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents“. Aus dem Inhalt der dort gehaltenen Vorträge sind folgende Angaben auch für weitere Kreise von Interesse: Die Anzahl der in Europa noch vorhandenen Wisente beträgt nur 56 Stück. Davon sind fünf im Besitz des Fürsten zu Pleß, einige andere in dem des Grafen Arnim-Boitzenburg. Außerdem halten natürlich auch einige Zoologische Gärten einzelne dieser seltenen Wilderläufer. Erwähnt seien als Hege dieses Wildes ferner der Herzog von Bedford in England und die Ungarische Sektion der oben genannten Gesellschaft, die für ihre fünf Wisente einen Schutzpark bei Besegrad eingerichtet hat. Vor dem Krieg gab es allein in den großen Wäldern bei Bialystok, dem Jagdgebiet des russischen Zaren, noch 700 Stück, die jedoch teilweise schon im Kriege, restlos aber nach der Revolution abgeschossen worden sind. Auch die Fürsten zu Pleß wiesen vor den Poleneinfällen einen Bestand von 70 Wisenten auf, von denen, wie gesagt, nur 5 gerettet werden konnten. Die „Internationale Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents“ verbannt ihr Entstehen einer Anregung Karl Hagenbeds sowie der Zoologischen Gärten in Berlin und Frankfurt-Main, die schon 1917 die Zahl der noch lebenden Wisente festzustellen versuchten; aber erst im Jahre 1923 gelang es, eine internationale Vereinigung dieser Art zu gründen. Das Bestreben dieser Gesellschaft gipfelt nicht nur in einer Erhaltung des bisherigen Bestandes, sondern ist auf dessen Vermehrung gerichtet. Man will in der Weise vorgehen, daß man zunächst durch gute Pflege die sehr heruntergekommenen Tiere kräftigt und widerstandsfähig macht. Man hält sie in kleinen Herden, um der ihnen durch die Maul- und Klauenseuche drohenden Gefahr, die im Jahre 1910 den Bestand von Bialystok von 2000 Stück auf 500 herabgemindert hatte und der auch 1925 wieder sieben Wisente zum Opfer gefallen waren, zu begegnen. Auch Kreuzungen mit dem amerikanischen Verwandten, dem Bison, sind vorgenommen worden, um den europäischen Beständen frisches Blut zuzuführen, und tatsächlich ergibt sich aus dem Wisentzuchtbuch, daß von den 56 Tieren 13 etwas Bisonblut in den Adern haben. Ein wesentlicher Unterschied zwischen Wisent und Bison ist übrigens der, daß ersterer ein Wald-, letzterer ein Steppenpferd ist. Es ist zu wünschen, daß den Bemühungen zur Erhaltung des Wisents Erfolge beschieden sind, damit unserer Zeit, der gerühmten Zivilisation, nicht der Vorwurf gemacht werden muß, auch diese Tierart ausgerottet

zu haben wie den Auerochsen, den Urwälder des wilden Rindes, dessen letzter Vertreter bereits vor genau 300 Jahren bei Warschau erlegt wurde. Kein Bild aus Stein oder Erz kann diese Naturdenkmale kraßvollen Lebens erfassen, die vielfach wohl dem Unverstand und der Erwerbssucht, zumeist aber niedriger Schiefler des zivilisierten Menschen zum Opfer gefallen sind.

Ein neues biologisches Forschungsinstitut.

Gelegentlich der jüngst in Budapest abgehaltenen Tagung des Internationalen Zoologenkongresses wurde in Tihany das neue Ungarische Biologische Forschungsinstitut eingeweiht. Seine Lage am Plattensee darf aber nicht dazu verleiten, dem Institut in dem Glauben, daß ihm lediglich die Erforschung biologischer Merkwürdigkeiten der Pflanzen- und Tierwelt dieses Sees obliege, nur örtliche Bedeutung zuzuerkennen; das wäre eine erhebliche Unterschätzung der ihm gestellten Aufgaben. Diese bestehen vielmehr darin, an dem sich reichlich vorfindenden Material primitiver Lebewesen die großen Grundzüge aufzuspüren, nach denen sich alle Lebensvorgänge vollziehen, und somit fortschreitender Erkenntnis auch des höheren organischen Lebens den Boden zu bereiten. Man braucht sich ja nur daran zu erinnern, daß grundlegende Untersuchungen über den Muskeltonus an Muscheln vorgenommen wurden und daß bei den Forschungen über die Funktion des Zentralnervensystems die Versuche an einfach gebauten Weichtieren die größten Ergebnisse gezeigt haben. — Den großen Aufgaben entsprechen auch die Einteilung und Ausstattung des Instituts. Es zerfällt in zwei Abteilungen, die eine für zoologische, botanische und hydrologische, die andere für physiologische und physikochemische Arbeiten. Gut ausgestattete Laboratorien für Mikroskopie, Bakteriologie, Physiologie und physikalische Chemie stehen den Forschern zur Verfügung. Deren Kreis soll sich nicht auf die dem Institut dauernd angehörenden Gelehrten beschränken, sondern auch solche aufnehmen, die, um ungehindert durch die Abteilungen, wie sie die tägliche Lehrarbeit an den Universitäten mit sich bringt, besonderen Studien obliegen zu können, für längere oder kürzere Zeit einen Platz belegen. — Das Institut kann man als ureigenste Schöpfung des ungarischen Kultusministers Grafen Hebelesberg bezeichnen. Ihm verdankt es Ungarn auch, daß es heute vier gut ausgestattete Universitäten und eine Sternwarte besitzt. Die Errichtung weiterer Forschungsstätten ist geplant. Es ist ein Ruhmesblatt für das kleine, in ähnlicher Lage wie Deutschland befindliche Land, daß es trotz der Ungunst der Verhältnisse im Reiche der Wissenschaft mit anderen besser gestellten Staaten Schritt hält.

Die Arktis als künftiger Fleischlieferant.

Die weiten Ebenen des nördlichen Kanada, Alaska und Sibirien sind vielleicht bestimmt, in der Volkswirtschaft der Zukunft eine weitläufigere Rolle zu spielen, als man gemeinhin annimmt. Angestrichene Gemüter, die schon jetzt darüber besorgt sind, wie die immer wachsende Menschheit sich später ernähren soll, können sich damit trösten, daß die nördlichen Länder noch gar nicht zu übersehende Möglichkeiten, insbesondere betreffs Fleischproduktion bieten. Alaska allein besitzt, vorsichtigen Schätzungen gemäß, Weidestrecken für 4 Millionen Rentiere; auf dieser Grundlage hat man berechnet, daß die gesamten arktischen Tundren etwa 100 Millionen Rentiere und doppelt so viel Moschusochsen zu ernähren vermögen. Das würde dem Fleischwert nach ungefähr die zwanzigfache Menge der gesamten australischen Schafzucht sein. Natürlich kann eine derartige Entwicklung nur allmählich erfolgen; doch bei der immer wachsenden Zahl der Bevölkerung der Erde und ihrem stets steigenden Nahrungsmittelverbrauch wird man dahin kommen, die Landstriche, die sich für den Getreidebau nicht eignen, für die Fleischgewinnung durch Tierzucht nutzbar zu machen. Das arktische Klima dürfte der Besiedelung mit Weisem keine Hindernisse bereiten, wenn diese auch nur weit zerstreut den Rand der Arktis bewohnen werden, nämlich als Besitzer ungeheurer Weidestrecken, von denen die hungrige Welt von morgen mit Fleisch versorgt wird, wozu noch Pelze und die Ausbeute der Kohlengruben von Spitzbergen kommen werden.

Jacobus der Fischer.

Skizze von Franz Carl Endres.

Er wohnt neben mir, mein alter Freund, Jacob Bergleitner. In einem kleinen Haus am See. Dort schreibt er seine Novellen. Nicht mehr als notwendig ist, das heißt, nicht mehr als es ihn zu schreiben drängt.

Er lebt bescheiden und zufrieden. Wir sind sehr viel beisammen. Wir haben beide die gleiche Leidenschaft: die Fischerei, haben beide den gleichen Beruf, und unsere Frauen sind Schwestern.

Aber nur er hat den Ehrenspitznamen „Jacobus der Fischer“. Niemand nennt ihn anders. Ja, ich glaube, daß im Dorfe niemand seinen Familiennamen kennt. Auch seine Frau nennen sie Frau Jacobus.

Das kommt nun nicht etwa daher, daß er beim Fischen mehr fängt als ich. Keineswegs! Ich halte den Wettbewerb mit ihm gewiß aus. Es muß irgend einen Grund haben, der im Empfinden der Dorfbewohner liegt, die seine Fischerei als inniger zu seinem Wesen gehörig betrachten als die meine. Oder vielleicht ist es die Geschichte seiner Heirat?

Wir lebten damals erst seit einem Jahre am See und führten unser fröhliches Junggesellendasein in dem Hause, das heute von ihm und seiner Frau bewohnt wird.

Wir schrieben wenig. Vießen uns desto mehr den Wein schmecken, der von der italienischen Grenze nur eine halbe Stunde Wegs zu uns hat, und lagen fast den ganzen Tag auf dem Wasser.

An einem Osteronntag waren viele Fremde im Dorfe angekommen, und alle Schiffe Giacomo Ferris, des Bootvermieters, schaukelten besetzt auf dem See. Mittags zog ein Gewitter auf, so rasch und so überraschend, wie das eben nur mitten in den Bergen möglich ist. Wie schone Vögel flatterten die Boote in den kleinen Hafen, an dem wir beide standen und uns mit Giacomo Ferris unterhielten.

Ein scharfer Nordwest fürchte den See. Die Ausflügler flüchteten vom Ufer in das große Hotel. Blitz und Donner folate ihnen nach.

„Ein Boot ist noch außen“, sagte Giacomo. „Die kommen nicht mehr heim.“

Jacobus ergriß mich am Arm. „Vorwärts, wir wollen das Boot suchen.“

Wir liefen nach Hause und stellten das große Fernrohr auf, das uns gewöhnlich zu astronomischen Liebhabereien diente.

Jacobus suchte die See ab. Einsteilen war der Sturm noch gewachsen. Er peitschte die Wellen hoch, und der Regen fiel so dicht, daß man mit dem Fernrohre nichts sehen konnte.

Da hörten wir einen Ruf. Ganz schwach Klang der, aber eindringlich genug.

„Wir müssen raus“, sagte Jacobus, „aber Schwimmhose!“

Und wir stiegen, eines Frühlingbades gewärtig, in unseren Fischertahn. Das war eine Fahrt! Ich denke heute noch daran. Die Wellen gingen zimmerhoch, der Regen prasselte, der Sturm pfiff, und Blitz auf Blitz fuhr, gefolgt von harten Donnerschlägen, in den See.

„Wunderbar“, sagte Jacobus. Wir glaubten das Rufen im Südwesten gehört zu haben und nahmen Richtung dorthin.

„Da! Da!“ schrie Jacobus. „Es hat umgeschlagen.“

Ein leichtes Boot tanzte kieloben an uns vorbei.

„Zu spät“, sagte ich erschüttert.

„Halt! Dich scharf an mich“, rief Jacobus, und bevor ich noch wußte, was er wollte, stürzte er sich kopfüber in die brausende Flut. Er tauchte auf und schleppte an langen blonden Haaren ein Mädchen mit sich.

Wie wir die Bewußtlose in den Rahn brachten, ist mir heute noch ein Rätsel. Ich ruderte heimwärts. Jacobus kniete am Boden und machte Wiederbelebungsversuche. Wir setzten die Versuche noch eine ganze Weile am Ufer fort, und endlich, endlich schlug das Mädchen die Augen auf. Jacobus war verrückt vor Freude. Er lachte und weinte und tanzte im Kreise um die Gerettete.

„Das war mein bester Fang“ sagte er immer wieder, als Ellen Watson schon im oberen Stübchen im Fremdenbette lag und heißen Tee trank. Er pflegte sie, als hätte er das gelernt, und verliebte sich lichterloh in die hübsche Fremderin.

Nach einigen Tagen stand sie plötzlich reisefertig vor uns. Und lächelte verschmitzt.

Jacobus starrte sie entsetzt an. „Sie wollen fort, Miß Ellen?“

„Einmal muß es wohl sein“, antwortete sie.

„Es muß gar nicht sein“, rief Jacobus heftig. „Ganz und gar nicht. Warum muß es sein?“

„Was soll ich hier tun?“ meinte Ellen.

„Natürlich mich heiraten“, erwiderte Jacobus und in so omischem Tone, daß Ellen und ich hell aufschrien.

Aber Ellen wurde gleich sehr ernst. „Aus Dankbarkeit?“

„Tragte sie.“ „Gut, ich bin bereit.“

Da gab ihr Jacobus die Hand. „Sehen Sie wohl, Miß Ellen, so war es nicht gemeint.“

Es dauerte vierzehn Tage, bis Ellen ihn überzeugen konnte, daß sie ihn nicht aus Dankbarkeit, sondern aus Liebe heiraten wollte.

Dann war sehr bald Hochzeit. —

Uebers Jahr kam Ellens Schwester, um das junge Paar zu besuchen.

Sie gefiel mir sehr gut.

„Ich warte auf ein Gewitter“, sagte ich ihr einmal. —

Sie blickte mich fragend an. — „Ja, ich warte mit Sehnsucht darauf!“ wiederholte ich. „Ich wünschte, Sie würden dann mit einem Rahn in den See...“

„Ach, Sie meinen wegen der Dankbarkeit“, unterbrach sie mich, „glauben Sie, daß es ohne Dankbarkeit nicht geht?“

Wie habe ich das Mädel da gefügt!

Aber Jacobus hat eben doch seine Frau aus dem See gefischt und deshalb heißt er mit vollem Recht „Jacobus der Fischer“.

Beflaggung der Dienstgebäude am 2. Oktober.

Der Ministerpräsident ordnet an, daß zur Feier des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten am Sonntag, den 2. Oktober, die sämtlichen staatlichen Dienstgebäude, die staatlichen Schulen und die im wesentlichen aus Staatsmitteln unterhaltenen Stiftungsgebäude zu beflaggen sind. Die Gemeindebehörden werden angewiesen, ihrerseits auf eine entsprechende Beflaggung der übrigen öffentlichen und privaten Gebäude hinzuwirken.

Der neue Syndikus des Landesauschusses des Sächsischen Handwerks.

Dresden. Der Landesauschuß des Sächsischen Handwerks hat den bei ihm bereits tätigen Dr. Walter Kunze aus Dux i. B. als Nachfolger des Finanzministers Weber zum Syndikus des Verbandes berufen. Dr. Kunze hat an der Technischen Hochschule in Dresden studiert.

Starke Besserung der Außenhandelsbilanz

Berlin, 20. September. Wie der Deutsche Handelsdienst in Befolgung anderer Ankündigungen erfährt, weist die Außenhandelsbilanz für den Monat August 1927 gegenüber den Vormonaten tatsächlich eine starke Besserung auf. Während sich im Monat Juli 1927 der Einfuhrüberschuß noch auf 430 Millionen Mark belief, ist der Passivsaldo für den Monat August auf 292 Millionen Mark zurückgegangen, hauptsächlich infolge Verminderung der Einfuhr und Steigerung der Ausfuhr.

Die Kinderlähmungsepidemie in Leipzig.

Angelehnt der seit einiger Zeit in Leipzig grassierenden Kinderlähmungsepidemie hat eine Ärzteversammlung die sofortige Schließung der Schulen gefordert. Ueber diese Forderung der Ärzte wird der Rat der Stadt Leipzig morgen beraten. Seit dem 1. August d. J. sind in Leipzig und Umgegend 82 Personen an spinaler Kinderlähmung erkrankt, darunter auch mehrere Erwachsene. Von den Erkrankten sind bis gestern Abend 15 Personen gestorben. Die Kinderlähmungsepidemie hat sich auch auf Grimma ausgebreitet, wo gestern die Schulen geschlossen worden sind.

Schlichtungsverhandlungen.

Dresden. Heute Mittwoch beginnen hier auf Anordnung des Reichsarbeitsministers unter Vorsitz von Dr. Opyj vom sächsischen Arbeitsministerium die Schlichtungsverhandlungen im Lohnstreit zwischen den 300 000 Textilarbeitern und den Textilindustriellen.

Deutscher Pfarrertag in Berlin.

Berlin, 20. September. In Berlin wurde heute die Tagung des Verbandes der Deutschen Pfarrervereine, der berufenen Ständevertretung der deutschen Pfarrerschaft, eröffnet.

Vom Zuge zermalmt.

Paris, 20. September. An einem Eisenbahnübergang bei Chalons sur Saone stieß ein Automobil mit einem Schnellzug zusammen. Der Chauffeur wurde 20 Meter weit aus dem Wagen fortgeschleudert, blieb aber unverletzt. Die übrigen Insassen des Kraftwagens, drei Frauen, wurden vom Zuge zermalmt.

Von einem Schaf in die Tiefe gerissen.

Salzburg. Auf der Suche nach verirrtten Schafen wurde ein Hirte von einem Schaf, das er an einem Strick führte, eine 300 Meter hohe Felswand hinabgerissen. Die furchtbar zugerichtete Leiche wurde geborgen.

Wirbelsturm bei Hamburg.

Hamburg, 20. September. Ein heftiger Wirbelsturm in Verbindung mit schweren Regenfällen ging heute vormittag kurz nach 10 Uhr über Peterhorn nieder. Verschiedene Dächer wurden erheblich beschädigt und teilweise abgedeckt. An zahlreichen Bäumen wurden starke Äste glatt abgebrochen.

Explosionsunglück im Städtischen Trostberg.

Traunstein, 20. September. Im Städtischen Trostberg ereignete sich in der vergangenen Nacht eine schwere Explosion. Ein Elevator wurde zerstört und sechs Arbeiter verletzt, davon vier schwer. Einer der Schwerverletzten ist noch im Laufe der Nacht im Krankenhaus Traunstein seinen Verletzungen erlegen. Die übrigen Schwerverletzten schweben noch in Lebensgefahr.

Veranstaltungen.

Die Mitglieder der Kurkapelle laden zu ihrem heute Abend im Kurkaale stattfindenden Benefiz-Konzert alle ihre Gönner ein. An das Konzert wird sich ein Ball anschließen. Aus dem gutgewählten Programm seien hier einige Stücke genannt: Ouvertüre aus „Mignon“ von Thomas, Schwedisches Konzert von Popp (Solo für Flöte), Fantasie aus „Der fliegende Holländer“ von R. Wagner, Konzert Nr. 7 von Berlioz (Solo für Violine). Den Besuchern stehen genussreiche Stunden bevor.

Freie Vereinigung Sächsischer Bäder und Kurorte.

Die Freie Vereinigung Sächsischer Bäder und Kurorte hielt ihre Herbstversammlung in Augustsburg ab. Vertreten waren: Bad Elster, Bad Brambach, Weißer Hirsch, Bad Schandau, Oberschlema, Bad Lausitz, Bad Oppelsdorf, Wiesenbad, Warmbad, Ripsdorf, Erdmannsdorf und Augustsburg. Kurdirektor Burde (Weißer Hirsch) eröffnete die Tagung. Regierungsrat Dr. Etienne (Bad Elster) wurde als 1. Vorsitzender gewählt; Generaldirektor Hoyer (Bad Brambach) ist 2. Vorsitzender. Sodann erstattete Obersteuerrat Burde verschiedene Referate, zu denen die Versammlung Stellung nahm. Beschlossen wurde, von einer gemeinsamen Kampagne zunächst noch abzusehen. Kenntnis nahm man von dem Standpunkt, den die Staatsregierung und die Gemeindeförderung zur Frage der Erhebung einer Kurförderungsabgabe bisher eingenommen hat. Nach der Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Bäderverbandes will man sich dann weiter mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Die Bestrebungen zur Schaffung einer allgemeinen Fremdenverkehrsstatistik sollen gefördert werden. Eine eingehende Aussprache verursachte der Tagesordnungspunkt Polizeistunde und Dielenanzug. Man beschloß, für die Aufhebung der Polizeistunde zwar grundsätzlich einzutreten, andererseits war man aber auch der Ansicht, daß die Nachtruhe in den Heilbädern und Kurorten weiter aufrecht erhalten bleiben muß. Eingehend beschäftigte man sich auch mit den Fragen der Kurtagung, des Badverbots u. a. Die nächste Tagung soll in Ripsdorf stattfinden.

Die Teilnehmer waren dann Gäste des Verkehrsvereins Augustsburg und wurden vom Bürgermeister Geipel mit herzlichen Worten begrüßt. Regierungsrat Dr. Etienne dankte namens der Verbandsmitglieder; Direktor v. d. Planitz-Dresden übermittelte die Wünsche des Sächsischen Bäderverbandes und nahm an den Verhandlungen teil. Die Tagung verlief sehr harmonisch und zeigte, daß die Kur- und Badeverwaltungen heute vor viele und große Aufgaben gestellt sind, die durch das arbeitsteilige Zusammenwirken der sächsischen Bäder und Kurorte geschaffen haben, gefördert werden.

Aus Stadt und Land.

Merktblatt für den 22. September.

Sonnenaufgang 5⁴⁷ Mondaufgang 1¹⁷
Sonnenuntergang 17⁵⁸ Monduntergang 5²⁹

1862: Aufhebung der Sklaverei in den Vereinigten Staaten.

Die Regierungsvorlage über die Wiederherstellung im sächsischen Katastrophengebiet.

Das Gesamtministerium hat in einer Sitzung vom 20. September beschlossen, dem Landtag einen vorläufigen Teilbericht über die Hochwasserkatastrophe vom 8. zum 9. Juli 1927 und über die bisher getroffenen Maßnahmen für den Wiederaufbau dieses Gebietes, sowie eine Vorlage über die geldliche Auswirkung der Hochwasserkatastrophe zugehen zu lassen.

Weiter soll der Landtag ersucht werden, einen Nachtrag zu dem außerordentlichen Staatshaushaltsplan auf das Rechnungsjahr 1927 zu genehmigen, in dem 12,3 Millionen RM. zur Behebung der Unwetter Schäden im östlichen Erzgebirge, sowie ein Berechnungsgeld von 1 Million RM. für die Unwetter Schäden in anderen Landesteilen eingestellt sind.

— Keine Braunkohlenpreiserhöhung. Der Reichswirtschaftsminister hat dem erneuten Antrage der Mitteldeutschen Braunkohlenwerke auf Erhöhung der Preise für Hausbrandbriketts im Abgabebiete um 2 Mark je Tonne aus wirtschaftlichen Gründen nicht zugestimmt.

— Eignungsprüfungen ungelerner Arbeiter. Das Psychotechnische Institut an der Technischen Hochschule Dresden nimmt u. a. auch Prüfungen Ungelerner vor. Es handelt sich für die Industrie oft darum, festzustellen, welche ungelernen Arbeiter für bestimmte Arbeiten anzulernen sind. Die Auswahl ist meist groß. Vielfach werden durchaus ungeeignete Leute an die betreffenden Arbeiten gestellt und verbrauchen unnötig Material und Lohn, ohne daß dadurch wirklich brauchbare angelehrte Leute erzogen werden. Eine Eignungsprüfung gestattet, die brauchbarsten Leute für jede Tätigkeit herauszufinden. Das Psychotechnische Institut ist jederzeit in der Lage, aus zur Untersuchung zugewiesenen Leuten, die für bestimmte Zwecke brauchbarsten auszuwählen. Wegen der Belegung des Institutes ist eine achtstägige Voranmeldung durch Telefon Nr. 40 813 oder 40 913 (Verksammt) in der Dienstzeit von 7-3 Uhr wünschenswert. Die einzelne Untersuchung wird mit 5 Mark pro Person berechnet.

— Abstemmung der Reichsanleihe 1927 ab 20. September. Der herausgegebte Zinsfuß der sechszehnten Reichsanleihe von 1927 soll auf den Schulverschreibungen und den Zinsscheinen kenntlich gemacht werden. Die Reichsschuldenverwaltung fordert aus diesem Grunde die Inhaber der Schulverschreibungen der Deutschen Reichsanleihe von 1927 auf, die Stücke mit den Zinsscheinen und einem von dem Einlieferer unterzeichneten Nummernverzeichnis in der Zeit vom 20. September bis zum 20. Oktober 1927 bei der Kontrolle der Reichspapiere in Berlin S.W. 68, Dranienstraße 106, und außerhalb Berlins bei der nächsten Reichsbankanstalt zur Abstemmung einzureichen. Vorhandene für die Nummernverzeichnisse werden bei der Reichsschuldenverwaltung und den Reichsbankanstalten unentgeltlich abgegeben. Die Inhaber der Stücke erhalten dieselben Stücke wieder zurück, die sie zur Abstemmung eingereicht haben. Sie müssen damit rechnen, daß die Wertpapiere nach Ablauf der Frist an den Börsen nur noch im abgestempelten Zustand lieferbar sein werden. Kosten oder andere Gebühren werden von den Inhabern der Schulverschreibungen nicht erhoben.

— Die nächsten Aufwertungstermine. Am 30. September d. J. ist der Zahlung für die erste Hälfte der ab 1. April 1926 fällig werdenden Zinsrückstände. — Am 1. Oktober d. J. ist Endermin für Anträge bei der Aufwertungsstelle auf Erhöhung des Aufwertungsbeitrages für Restausgleichforderungen oder bei Gutsüberlassungsverträgen aus den drei ersten Quartalen des Jahres 1921 bis zu 400%, aus dem letzten Quartal des Jahres 1921 bis zu 600% ihres Goldmarkbeitrages. — Am 1. Oktober d. J. ist ferner Endermin für die nachträgliche Anmeldung zurückgezahlter Hypotheken auf Grund des Vorhaltes der Rechte oder kraft Rückwirkung und des Antrages auf Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, wobei die Antragsteller dazunehmen müssen, daß sie den für die Anmeldung ursprünglichen festgesetzten Endermin vom 1. Januar 1926 ohne ihre Verschulden überschritten haben.

— Nur noch 40 Arbeitsnachweise in Sachsen. Wie mehrfach gemeldet, soll die Zahl der sächsischen Arbeitsnachweise von 105 am 1. Oktober auf etwa 40 verringert werden. Wie von unterrichteter Seite verlautet, werden folgende Arbeitsnachweise bestehen bleiben: Adorf i. B., Annaberg, Auerbach i. B., Baugen, Borna, Chemnitz, Dippoldiswalde, Döbeln, Dresden, Ebersbach, Föha, Freiberg, Grimma, Kamenz, Leipzig, Löbau, Lugau i. E., Meißen, Mittweida, Oschatz, Pirna, Plauen i. B., Reichenbach i. B., Riesa, Sebnitz, Talheim i. E., Wurzen, Zittau und Zwickau. Ueber die Aufhebung der übrigen Arbeitsnachweise ist noch nicht endgültige Beschlußfassung getroffen worden.

— Sächsische Kinder in Lugano. Nach telegraphischer Mitteilung aus Lugano ist der am 16. September 1927 erfolgte sächsische Kindertransport gut in der Heilstätte Agra (Kanton Tessin) eingetroffen.

Dresden. Die Messerstecher vom Prinzenagäßchen festgenommen. Wie bereits mitgeteilt, war in der Nacht zum 17. September der 19 Jahre alte Klempner Werner Reinkober mit einer tödlichen Stichwunde im Unterleib im Prinzenagäßchen liegend, aufgefunden worden. Reinkober war noch in der gleichen Nacht im Krankenhaus seiner schweren Verletzung erlegen. Die Täter, sowie auch das Motiv zur Tat waren zunächst unbekannt. Die Möglichkeit, daß Reinkober im Verlaufe eines Streites erstochen sein könnte, schied aus, da dieser als ein ruhiger, friedliebender Mensch bekannt war. Die kriminalpolizeilichen Nachforschungen, die vom Publikum in dankenswerter Weise eifrig unterstützt worden sind, haben nunmehr zur Festnahme der Täter geführt. Es sind dies der 23 Jahre alte Gerbergehilfe Martin Hänel und der 28 Jahre alte Lagerist Otto Weise von hier. Nach ihrem Geständnis sind beide in angestricheltem Zustande dem ruhig seines Weges gehenden Reinkober im Prinzenagäßchen begegnet, haben ihn angerepelt und Hänel hat ohne jede Veranlassung seinen Dolch gezogen und Reinkober damit den tödlichen Stich in den Unterleib beigebracht. Nach der Tat haben die beiden Mörder den schwer verletzten Reinkober hilflos liegen lassen, haben sich in eine in der Nähe befindliche Weinstube begeben und dort weitergezogen. Der blutbefleckte Dolch, mit dem die Tat verübt worden ist, wurde im Besitz Hänels vorgefunden. Die beiden Festgenommenen wurden gestern der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Wilsdruff. Aus der Pragis eines falschen Kriminalbeamten. Am 22. Dezember v. J. war in Wurgwitz in einem Gutshof ein angeblicher Kriminalbeamter erschienen und

hatte dem 80jährigen Gutsbesitzer erklärt, daß er Fleisch von einem kranken Schwein verkauft habe, wodurch mehrere Personen lebensgefährlich erkrankt seien. Der Gutsbesitzer habe sich schwer strafbar gemacht und solle dem Gericht zugeführt werden. Gegen Stellung einer hohen Kaution könne er aber auf freiem Fuß bleiben. Der Gauner hatte auch einen angeblichen Haftbefehl vorgezeigt. Er mußte aber unverrichteter Sache abziehen, da der Gutsbesitzer nicht genügend Geld zur Verfügung hatte. Am nächsten Tage erschien der Gauner in Kölsch bei Wilsdruff als Kriminalbeamter Schubert aus Dresden und beschuldigte einen Gutsbesitzer strafbarer Handlungen, so daß er nach Dresden zur Staatsanwaltschaft gebracht werden müsse. Dieser Gutsbesitzer zahlte, um der sofortigen Festnahme zu entgehen, 100 M. Kaution, mit der der Betrüger sofort verschwand. Auf gleiche Weise operierte der Gauner am 14. Januar in Kleinschönberg bei Wilsdruff. Hier schöpfe aber der betreffende Gutsbesitzer Verdacht, und der Gauner flüchtete. Jetzt wurde als Täter zu diesen Betrügereien der 28 Jahre alte, aus Wilsdruff gebürtige Mechaniker Albert Sempig ermittelt, der zurzeit auswärts Strafe verbüßt.

Rosfen. Die Witwe und der fünfzehnjährige. Dem „Rosfener Anzeiger“ wird folgende, fast ungläubliche Geschichte aus Limbach berichtet: Ein 15jähriger Schüler von hier hatte durch Urkundenfälschungen nach und nach seinen Vater um 1000 Mark gebracht. Mit diesem Gelde unternahm er in Gemeinschaft mit einer in der Nachbarschaft wohnenden Witwe, einem dreizehn- bzw. siebzehnjährigen Mädchen und einem fünfzehnjährigen Burtschen fidele Autofahrten. Innerhalb drei Wochen ist diese Gesellschaft u. a. zweimal mit zwei Autos nach Dresden gefahren, wobei natürlich auch zeit- und standesgemäß gelebt wurde. Ferner leistete sich der junge Genieser mit dem fünfzehnjährigen Sohne seiner „Freundin“ nächtliche Autofahrten, wobei sie sich auch u. a. in einem Café zu später Stunde allerhand Genüsse gönnten. Das Geld spielte natürlich dabei keine Rolle. Man gab es mit vollen Händen aus — man hatte es ja! — Das Blatt bemerkt dazu: Soll man den Leichtsinn des jungen Burtschen mehr verurteilen, oder die Schamlosigkeit dieser Frau, die die unterschlagene Gelder bis zu ihrer Bergedung noch in Verwendung genommen hatte?

Chemnitz. Ein Kind tödlich überfahren. Am Leisingplatz wurde am Montagabend der 7 Jahre alte Sohn des Eisenbahnschaffners Gebhardt von einem Motorradfahrer getreift. Der Knabe kam unter einen im gleichen Augenblick vorbeifahrenden Lastwagen zu liegen und wurde überfahren. Der Knabe erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. — Selbst gerichtet. Der 47 Jahre alte Prokurist einer hiesigen Firma beging nach Unterschlagung von 15 000 Mark Selbstmord durch Erhängen. — 25 jähriges Bestehen der Chemnitzer Bahnhofsmission. Der Chemnitzer Bahnhofsmission ist es vergönnt, als erste in Sachsen am 30. September ihr 25jähriges Bestehen feiern zu können. Der Tag soll feierlich begangen werden. — Eine Sacco- und Vanzetti-Straße! Das Gemeindefestspiel in Harthau bei Chemnitz, das eine kommunistische Mehrheit hat, beschloß, nicht weniger als 12 Straßen umzubenennen. Unter anderem erhält der Ort eine Sacco- und Vanzetti-Straße. Die anderen Straßen sollen nach Kommunistenführern bzw. Führerinnen benannt werden. (1)

Schöna u. d. Eigen. Von einer tollwütigen Rahe gebissen. Vor etwa 14 Tagen wurde die bei einem hiesigen Gutsbesitzer in Stellung befindliche Wirtschaftlerin anlässlich des Besuches bei ihren Eltern in Jonsdorf bei Zittau von einer Rahe unerheblich durch einen Biß verletzt. Der Wunde wurde anfänglich keine Beachtung geschenkt, bis sich der Zustand des Mädchens verschlimmerte. Der zu Rate gezogene Arzt erkannte die Gefahr und veranlaßte die Tollwutimpfung der Erkrankten. Die Untersuchung des Kopfes der inzwischen verendeten Rahe hat den Verdacht der Tollwuterkrankung bestätigt.

Aus dem Gerichtssaal.

Der gemütliche Gerichtsvollzieher. Vor dem Schöffengericht Leipzig steht zurzeit der Hilfsgerichtsvollzieher Große zusammen mit dem Kaufmann Christian Meyer. Dem Große wird vorgeworfen, er habe sich durch Annahme von Geschenken dazu bewegen lassen, Pflichtwidrigkeiten zu begehen und falsche Vermerke in die ihm anvertrauten Akten zu schreiben; der Kaufmann Meyer wird beschuldigt, die vorerwähnten Geschenke dem Große zugeleitet und aus der Situation den Nutzen gezogen zu haben. Der Sachverhalt ist folgender: Der Kaufmann Meyer hatte einmal viel Geld, hat aber, als die Inflation sich ihrem Ende zuneigte, sein Geld wieder verloren. Als der Gerichtsvollzieher bei ihm ständiger Gast zu werden drohte, stellte sich Meyer mit diesem Manne gut, kredenzte ihm beim Betreten der Wohnung Kognal und bot ihm Zigaretten an. Das Verhältnis zwischen Meyer und seinem Gerichtsvollzieher wurde schließlich ein so herzliches, daß Herr Große die Firma Meyer immer benachrichtigte, wenn er auf dem Wege zu ihr war, um zu pfländen. Außerdem sollte Große den Herrn Meyer zur Leistung des Offenbarungseides verhaften; er hat 48mal den Versuch zu dieser Verhaftung vergeblich gemacht (1) und erst beim 49. Mal hatte Herr Meyer Pech, denn es war ein anderer Beamter mit der Verhaftung beauftragt worden. Dabei hatte Große den Meyer wiederholt persönlich angetroffen oder hatte ihn auf der Straße gesehen. Große leugnet, die ihm zur Last gelegten Vergehen begangen zu haben und gibt lediglich zu, daß er ab und zu bei Herrn Meyer einen Kognal getrunken habe. Die Verhandlung geht weiter und verpricht sehr interessant zu werden.

300 Millionen Kronen Unwetter Schäden in der Tschechoslowakei.

Prag, 21. September. Die Landeskommission hat die Arbeiten an der Feststellung der in der Tschechoslowakei an wirtschaftlichen Kulturen durch Hochwasser, Hagelschlag, Waldenbrüche usw. angerichteten Schäden beendet. Danach betragen die Schäden 300 Millionen Kronen, wovon die Hälfte auf Böhmen entfällt. Die zuständigen Körperschaften verhandeln mit dem Finanzminister wegen Freigabe weiterer Mittel zur Linderung dieser Schäden, da der beim Innenministerium errichtete Notstandsfonds von 6 Millionen Kronen nicht im entferntesten ausreicht. Neue Gast- und Unterkunfts Häuser im Tetschner Schneebergebiet.

In Tysa und Eiland sind in den letzten Monaten drei neue, schmale Hotels entstanden und im Entstehen begriffen. So das Touristenhotel der Thunischen Herrschaft beim Eingang in den Tysaer Wald, in Eiland ein Gasthof mit 25 Zimmern, während an der Straßentrennung Tysa-Schneeberg ein großer Hotelbau projektiert ist, der bis zur nächsten Sommerferien fertiggestellt sein wird. Das Hotel Schweizer-Hof erfährt zum Zwecke der Schaffung weiterer Fremdenzimmer einen umfangreichen Umbau. In dessen wurde auch der neue schöne Weg von der Eulaufstraße bis zum Schneebergplateau vollendet und wird bereits in acht Tagen der Benützung übergeben. Er kürzt den Weg um mehr als eine halbe Stunde.